

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1865. Band II.

München.

Druck von F. Straub (Wittelsbacherplatz 3).

1865.

In Commission bei G. Franz.

1865, 2

176 G

Die Sprache des Rotweiler Stadtrechtes,
von Dr. Anton Birlinger.

I.

Ueber Inhalt und Ursprung des Stadtrechtes.

Rotweil soll schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein eigenes Statutarrecht „das rote Buch“ gehabt haben. Ob es mit einem Schlage als ein so vollkommenes Ganze, wie das Augsburger Stadtrecht, in's Dasein gerufen ward (1276), kann ich nicht fest und genau angeben, weil von jenem roten Buche bis jezt nur urkundlich sicher ist, dass es da war; bis heute ist es selbst umsichtigen Forschern an Ort und Stelle nicht gelungen, dasselbe wieder aufzufinden. Dass unser codex — perg. gross Fol. 223 Bl. enthaltend und mit dem Bl. 13^a anhebend, — der Eigenthum des Rotweiler städtischen Archives ist, auf einer ältern Bearbeitung beruhe, sagt die Einleitung Bl. 13^a — die Redaktion ist v. 1545 —: „ist für ganz nodtwendig, fruchtpar und bedechtlich erwegen worden, das obbenannt alt Rechtbuch zu erneuweren, zu registriern, zu reformiern, zu erleutern und widermals in gute ordnung zu bringenndt und dan solichs alles in gedechtnus zu behalten; dieweil doch durch den faal Adams des ersten menschen die sachen

[1865. II. 1.] Anhang.

in diesem hinschleichenden Zeit abgehandelt von lenge der jaren und blödigkeit wegen menschlicher Synnlichait leichtlich versinkendt und in vergessenhait gestellt werdent in Zway neue gleiche stadtrecht und gerichtsbücher, dero das ain bei einem rathe und das ander merberuerten achtzehen zugestellt und behendigt werden“ f. 13^b ff. Die Aufschrift heisst: „vorrede in ernewerung des rechtsbuches diser des hailigen reichs statt Rotwîl im fünfzehen hundert fünf- und vierzigisten jare beschehen“ u. s. w.

Die 11 cpp., in welche der Text zerfällt, sind von verschiedenen spätern Händen ergänzt, umgearbeitet, erweitert.

Unser Text ist fast soviel als unbekannt; denn die Beiträge des ehemaligen Hofgerichtsassessors v. Langen (Rotweil 1821) sind, ebenso wie Ruckgaber's Geschichte der Reichsstadt Rotweil, nie in weitem Kreisen viel verbreitet worden; beide Werke konnten erst auf dem Wege der Subskription veröffentlicht werden und blieben die Exemplare der Mehrzahl nach innerhalb Etters. Von Langen's Büchlein ist so selten geworden, wie ein Manuskript. Diese beiden Geschichtswerke enthalten Auszüge aus unserem Stadt- oder Gerichtsbuche. Sonst ist meines Wissens nirgends Gebrauch davon gemacht, ausser in sprachlicher Hinsicht in der kleinen vortrefflichen Abhandlung über Rotweils und s. Umgegend Mundart (Gymm. Progr. 1855.) von meinem verehrten Lehrer, dem Rektor und Professor Lauchert daselbst. Dagegen stehen von dem kundigen Juristen Prof. Dr. Reinwald in Rotweil Aufschlüsse und Arbeiten über das alte Gerichtsbuch, sowie über das uralte Pürssgericht daselbst in Aussicht. Möge er nicht säumen damit. Osenbrüggen hat im Alem. Strafrechte (1860, Schaffhausen) das Gerichtsbuch nicht aufgeführt; Gengler um so weniger, da sich sein Verzeichniss der Statutarrechte nur auf Gedrucktes einlässt.

Es ist nur zu bedauern, dass wir uns mit einer so späten Redaktion befassen müssen, denn ein Text von 1545 scheint doch für sprachliche Zwecke in mundartlicher Hinsicht nicht mehr gar so interessant zu sein: allein schliessen wir von diesem schon sehr verschwommenen Texte auf das Original: wir finden Manches, das nicht erst dem 16. Jahrhunderte angehört, wir finden manchen schätzbaren Beitrag zum älteren Wortschatze. Dazu kommt noch: unser Gerichtsbuch ist alemannisch in Sprache und alemannisch unläugbar dem Inhalte nach. Und eben dieser Umstand bewog mich zur sprachlichen Durcharbeitung des Denkmals. Weil doch einmal die alemannische Mundart etwas Conservatives in ihrem Wesen hat, weil sie in Wort und Laut oft uralte längst bei Baiern und Franken abgekommene schätzbare Ueberreste gehegt und gepflegt hat, so darf man nicht säumen, auch aus spätern Gruben Bausteine und Findlinge herbeizuschleppen. Als so spätes, schon in die neuhochd. Zeit hereinragendes Denkmal sind auch die alemannischen Spracheigenheiten in ihm stark verhochdeutsch, haben sehr gelitten; dennoch schimmert überall alemannisches Gesetz durch, wenn auch oft nur sehr schwach. Ich verweise z. B. auf î, û, ü statt der ei, ou, iu, eu, wie Beispiele unten bei der Lautlehre hinlänglich es bekunden. In schwäb. Denkmälern dieser Zeit aus augsb. wie wirtemb. Gebieten haben wir längst ei, au, ou; die Baiern in ihrer Heimat und in Oesterreich haben das Gesetz bekanntlich schon im 13. Jahrhundert durchzuführen angefangen. Der Wechsel von l und r in Kilche ist nur alemannisch und kommt im Rechtsbuche vor. Ueber andere alem. Eigenheiten möge man weiter unten nachschlagen.

Was den Inhalt des Buches anlangt, der alemannisches Wesen bekunden muss, vermag ich nur das beizubringen, dass er mir mit den übrigen schwäbischen Statutarrechten nie übereinstimmend vorkam, weder mit denen des bairischen,

noch würtemb. Gebietes. Es fragt sich nun, welche Stadt hat Rotweil ihr Recht gegeben? Am nächsten läge Freiburg im Breisgau. Allein eine Urkunde von 1403 oder 1404 in Schreiber's Freiburg. Urkundenbuche II, 182 zählt die Städte und Märkte auf, die ihre Rechte von Freiburg nahmen: da kommen Statutarrechte bis tief nach Schwaben hinein als Freiburgisch vor; selbst einzelne Donaustädte nahmen es zu leihen, aber Rotweil nicht. — Es wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Annahme, Rotweil habe seine Statuten einer schweizerischen Stadt zu verdanken. Da müsste natürlich genauere Untersuchung gepflogen werden. Nur das weiss man ganz sicher, dass die vielgeprüfte alte Reichsstadt im engsten Verbande mit der Nachbarrepublik, der Schweiz, in Kriegs- und Friedenszeiten lebte¹⁾. Schweizerische Hilfsvölker bildeten in schwierigen, bedrängten Zeiten einen wesentlichen Faktor der reichsstädtischen Heeresmacht. Die Blüte des Zuzach Marktes bildeten stets die Rotweiler Sichelschmide. Schweizer lebten noch ganz spät, als schon das reichsstädtische Leben aufgehört, als Insassen in Rotweil. Die Schultheissenwahl mit der wälschen Bohne im schweizerischen Freiheitshut dürfte den Zusammenhang unseres Gerichtsbuches mit einem von drüben aus der Republik am besten darthun. — Die Wichtigkeit Rotweils nahm zu durch das kaiser-

1) A. 1463 schlossen die Rotweiler mit der Schweiz ein Bündniss; erneuerten es a. 1519 auf immer. Dieses Bündniss anerkannten noch die 13 Schweizer-Kantone auf dem Landtag zu Baden den 25. Mai 1632 während des Krieges, wo es in dem ausgestellten Attestat heisst, dass „Rotweil als dem ganzen eidgenössischen Leib incorporirt anerkannt werde“. Selbst noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts nahmen sich die Schweizer der Stadt an wegen der von Tallard ihr auferlegten Brandschatzung. Die Benennung der Rotweiler von Seite der Schweizer: getreue, liebe Eid- und Bundesgenossen!

liche Hofgericht, das ganz Schwaben (Alemannien), Franken bis nach Frankfurt, den niederrheinischen Kreis bis Köln, das ganze Elsass und einen Theil der Schweiz in sich schloss.

Soviel über das Stadtbuch und seine Sprache im Allgemeinen. Beweise für die letztere sind die unten folgenden Lautgesetze und noch mehr der Wortschatz.

II.

Alemannisches Gebiet.

Ich will den Versuch machen mit dem Beweise, dass die Heimat des Stadtrechtes, Rotweil mit seinem Gebiete, alemannisches Land und die Leute Alemannen waren und es heute noch sind. Auf Feststellung der alemannischen Gränzmarken besonders gegen Norden wird man vor allem trachten müssen.

Rotweil — man glaubt in ihm das römische Arae Flaviae annehmen zu müssen — muss ein wichtiger Platz des römischen Zehentlandes gewesen sein. Die aufgedeckten Ueberreste auf Hochmauern beweisen es mehr als genug²⁾. Mit dem Fall des Zehentlandes werden die Alemannen die Stätten alsbald bezogen haben. Mit der Alemannen Namen ist es etwas eigenes: niemand ist im Stande, sowenig als von dem der Baiern, eine gesicherte Erklärung beizubringen. Aber das wissen wir, dass ihr Name im 3. Jahrhunderte zuerst auftaucht. Im 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung geriethen die Germanen in eine auffallende Bewegung. Die

2) Die kostbaren Mosaikarbeiten, längst durch gutes Obdach auf Hochmauern geschützt, sind jezt mit Geschick und Mitteln in der St. Lorenzkapelle in Rotweil untergebracht, wo schon so manches alte kostbare Denkmal durch den unermüdlichen und verständigen Kirchenrat Dr. Dursch sichere Herberge fand. —

einzelnen Völker vereinigten sich in Bünde, um feindlichen Stammesgenossen erfolgreicher zu widerstehen, mehr noch, um mit Nachdruck römische Provinzen zu plündern, wo nicht zu erobern. Sie fühlen sich schon als Erben der alternden Roma und ihr Blick wendete sich unverwandt gen Süd und West, nach Gallien und Italien. Dabei giengen altberühmte Völkernamen unter und neue traten an deren Stelle. Als der erste dieser Bünde werden die Alemannen genannt. Caracalla († 213) will sie besiegt haben und legte sich den Namen Alemannenbezwinger bei, woher wir auch das erste Zeugniß für den Namen haben. Von dieser Zeit an drangen die Alemannen unaufhaltsam gegen Süden und Westen vor. Kaum besiegt stunden sie viel kühner und mächtiger in ihrem untern Mainthale gegen die Römer auf und rückten wieder vor. Seit 260 war die grosse Schutzmauer keine schützende Mauer und die römischen Wachposten keine sichern Wächter mehr an derselben. Nach 284 gab es kein Zehentland mehr. So kann man annehmen, dass der Oberrhein gegen Helvetien hin schon die Gränze zwischen Römern und Alemannen bereits am Ende des 3. Jahrhunderts war. Anders von Basel abwärts. — Die südlich der Donau liegenden römischen Gebietstheile fielen erst im Strome der Völkerwanderung an Alemannen und Jutungen (die spätern Oberschwaben). Also auch die Donau bildete damals schon die alemannische und römische Gränze. Somit haben wir zur Zeit der Völkerwanderung an dem obern Neckar und der obern Donau ein schon 150—200 Jahre sitzendes Alemannenvolk: den ersten Schub vom untern Main wohl durch burgundischen Druck vorge-schoben und sicherlich das Neckarthal südlich heraufgerückt. Die Höhen der Alb bis Ehingen-Ulm und der Rücken des Schwarzwaldes vom Wildbad Freudenstadt an bis zum Oberrheine und den Donauquellen haben wir es von Alemannen bewohnt zu denken.

Wie und wann aber haben wir die Besetzung der alemannischen Schweiz uns vorzustellen? Die nächste Vermuthung wäre die: die Schwarzwaldalemannen hätten vielleicht wieder bedrängt ihre Wohnsitze in Masse verlassen und wären über den Rhein gesetzt; davon berichten uns keine Urkunden etwas und welches Volk sollte sie in ihrem ruhigen Eigen gestört haben? Einen schweren Kampf kostete es nicht mehr in der helvetischen Nachbarschaft Wohnsitze aufzuschlagen; die Römer, jetzt auch von den Gothen bedrängt (Alarich) hatten schon im Anfange des 5. Jahrhunderts ihre Besitzungen geräumt und da stund es jedem benachbarten Stamme frei einzuziehen. Am untern Maine regte sich der Druck mit dem endenden 4. Jahrhunderte gegen die noch zurückgebliebenen Alemannen von Seite der Burgunder wieder ärger denn je: sei es, dass die Burgunder schon das Unheil von Seite der Franken verspürten und einzelne Wettervögel das nahe Wogen von dorthier ankündigten — kurz die Alemannen mussten weichen und mochten sich auf dem rechten Ufer des Rheins, dem jetzigen badischen Streifen Landes zuerst um Wohnplätze umgesehen haben. Allein gegen Ende des 4. Jahrhunderts waren die früher ausgezogenen Alemannen längst auch im Besitze des ganzen rechten Ufers, hatten sogar zeitweilig drüben am linken Ufer sich festgesetzt, bis sie vertragsmässig den Rhein wieder als Gränze innehielten. Hier war also wenig zu machen für den letzten Schub. Sie mussten sich weiter oben umsehen. Dass sie vom Maine schon a. 370—90 fortzogen, ist sicher, denn von da an kommt ihr Name dort nie mehr vor. Das Neckargebiet war auch schon vollauf besetzt (Barbarus Nicer). Es verblieb den Alemannen also nur der Ausweg, dass sie vor denen östlich vom Main sitzenden Burgundern ihre Sitze in der Ecke zwischen Main und Rhein mit dem jenseitigen Ufer des letztern vertauschten. Am linken Ufer zogen sie stromaufwärts um sich dann

im Süden des Rheines, da wo er heute Schweiz und Deutschland scheidet, mit einem Male in den von den Römern aufgegebenen helvetischen Gebirgstälern niederzulassen, so dass die einstigen Nordalemannen jetzt ihre Lage gewechselt haben und im Süden zu suchen sind. Aber auch hier lagen ihnen immer die Burgunder im Rücken und indem diese selbst einen grossen Theil von Westhelvetien behaupteten, waren die Alemannen gezwungen, in den Alpen immer mehr nach Nord und Ost sich auszubreiten und nur darin dürfte der Grund zu suchen sein, warum alemannisches Wesen nördlich dem Bodensee hin, in dem Allgäu, und von da links der baierischen Alpen mehr oder minder ausgeprägt vorgedrungen ist. Diese vollkommene Ausdehnung der Alemannen — die jetzt die Südalemannen sind — in die rätischen Alpen, fällt in die Zeit Kaiser Majorian's (457—461). — Die schon längst als der äusserste aber auch der tapferste Alemannenflügel geltenden Lenzer-Alemannen, die den Römern soviel zu schaffen machten, werden jetzt auf einmal vielleicht nur durch lockere jutungische Besitzungen bis zum See hin getrennt, Nachbarn der einstigen Nordalemannen, jetzt Allgäuer-Alemannen (Argengau u. s. w.). Somit fällt auch der Schleier, der bisher immer den geheimen Faden zwischen den Schwarzwaldalemannen und den Allgäuern nicht recht finden lassen wollte; während der Zusammenhang mit der Schweiz offenbar zu Tage liegt. Noch erklärlicher werden so die alemannischen Elemente bis hinein in's Vorarlbergische, und Tirol an der linken Innseite von Telfs über Landeck nach Finstermünz sammt dem Oetzthal, sogar hinein bis in's Etschthal, zur Malser Haide, wo der baierische Vintschgau beginnt.

Nachdem wir so unsere Alemannen seit dem 3. Jahrhundert sesshaft wissen und nur daran lag, sie zu ihren Nachbarn, den Schweizern, in's rechte Licht zu stellen —

so bleibt uns noch übrig, die Gränze gegen Norden abzustecken.

Auf den römischen Stätten richteten sich die Alemannen wohnlich ein, denn die römischen Bäder, wie wir sie schon seit dem vorigen Jahrhundert in Rotweil aufgedeckt besitzen und wie sie in Rotenburg und der Umgegend gewesen sind, hatten auf die Germanen einen besonderen Reiz ausgeübt. Nach der Schlacht, im Frieden, in eine römische Therme hineinzusitzen, gefiel den Deutschen gar sehr; liessen sie sich sogar bei Aquae Sextiae von den Römern überraschen; die römischen Size auf dem Heuberge, bei Tuttlingen, Stockach und Messkirch zu, um die sich der selige Eytenbenz besondere Verdienste erworben und so noch an vielen oberrheinischen diesseitigen Punkten müssen gewiss den Alemannen willkommene Schutzstätten geblieben sein. Das alemannische Leichenfeld bei Oberflacht zwischen Tuttlingen und Rotweil (Donaueschingen) sagt uns deutlich genug, dass noch spät die ganze Gegend von Alemannen besetzt war; und Kriege, sowie elementarische Geschieke wissen wir auch keine, wodurch ein so mächtiges Volk vom Ursprung der Donau und des Neckars vertrieben worden wäre. Also bleibt uns einfach der Schluss: das obere Neckar- und Donaugebiet ist alemannisch geblieben. Die weitere Entwicklung der Geschichte wird das ebenfalls bestätigen. Der Hauptfeind der verbündeten Alemannen und Sueven, welche letztere die Gegend von Gmünd, von Ellwangen hinein in das Gebiet zwischen Donau und Lech von Ehingen-Ulm an besaßen, (früher Jutungen genannt) waren von jetzt an das mächtige Frankenvolk. Die blutige unglückliche Schlacht a. 496, die am Rhein (Zülpich?) dem Frankenkönige Chlodwig den Sieg verlieh, muss für die Alemannen ein harter Schlag gewesen sein; sie unterwerfen sich theilweise und sind den Franken unterthan. Die Franken rückten natürlich immer näher ihren Unter-

worfenen auf den Leib und dehnten die ihre Grossmachtsideen unterstützenden Ansiedlungen bis gegen den mittlern Neckar herauf aus; auf dem heutigen baierischen Gebiete sogar bis gen Nördlingen hin. Trotz der Besiegung aber scheinen die Alemannen ihr eigenes Rechtsleben frei und ungestört gepflegt zu haben; denn ein unterdrücktes, fremd beeinflusstes Volk hätte in den folgenden Jahrhunderten nicht noch so selbstständig in Sitte und Brauch dastehen können³⁾. Das Joch aber ganz abzuschütteln missglückte wiederholt, bis Pipin a. 748 für immer ihre Versuche niederschlug; denn a. 771 übernahm Karl ganz Alemannien als fränkische Provinz. Erst unter Burchard I. (917—926) entwickelte sich wieder ein ziemlich unabhängiges Herzogthum Alemannien. Wie aber einem Volke seine Sprache

3) Man darf freilich nicht übersehen, dass der blutige Tag am Rhein nur die Nordalemannen (Schwaben und Alemannen) die eigentliche Freiheit kostete. Bis gegen Tübingen und Rotenburg hin wagten die Franken sicherlich nur ihre Hand auszustrecken, den Neckar aufwärts wagten sie schwerlich ihre Einflüsse recht geltend zu machen; da sass die furchtbare Alemannenkraft in vollster Blüte und im Rücken stand ihnen der schützende Ostgothenkönig Theoderich, in dessen Schutz wahrscheinlich die Alemannen des obern Neckars und der obern Donau sich begeben hatten. Den fürchteten die Franken. Als a. 536 dieser südliche Theil ob der gothischen Missverhältnisse an die Franken abgetreten ward, mussten offenbar diese Alemannen eine andere Stellung als die der Besiegten von Tübingen an einnehmen. Sie blieben wahrscheinlich auch nachher gegenüber ihren nördlichen Stammesgenossen ganz frei. — Wir haben also gothische Alemannen; freie Alemannen und fränkische Alemannen. Die erstern sind die Schweizer, die zweiten vom Oberrhein bis zur Gränze der Berchtoldsbaar liegend und die fränkischen von da ab nach der heutigen sogenannten fränkischen Gränze hin. — Uebrigens waren die Volksrechte jedem Stamme frei zu gebrauchen, auch von den Eroberern gestattet. Sogar Karl der Grosse hielt diesen alten Brauch aufrecht. Somit dürfte unser Beweis oben nicht so schwer in's Gewicht fallen.

auch unter des Siegers Hand ein liebes Eigen bleibt, so muss noch um vielmehr mit dem Anfange des Herzogthums, wo fast volle Unabhängigkeit bestand, die Volkssprache ganz besonders in Handel und Wandel, in Recht und Sitte gepflegt worden sein. Seine Sprache ändert oder verschiebt ein Volk nur, wenn es Wohnsitze wechselt, durch Krieg oder elementarische Ereignisse verpflanzt wird: all das haben wir bei den Alemannen in unserem Bezirke nicht; folglich muss jezt noch alemannische Redeweise gehen soweit das alemannische Herzogthum gieng. Das alemannische Herzogthum aber umfasste rechts des Rheines verschiedene Gaue und als Hauptgebiet die grosse Berchtoldsbaar mit Unterbaaren oder kleineren Nebenbaaren. Stimmen diese Gaue und Baaren in ihrem alemannischen Wesen, so können wir die Gränzmarken des alemannischen und schwäbischen Gebietes ungefähr abstecken. Sonderbar ist das Wort Baar, urkundlich Pâra, was schon Graff aufführt, der die Länge des â aber nicht angiebt. Wenn man heute noch den kleinen Ueberrest, den fürstenbergischen, jezt württembergischen und badischen Streifen, die Baor, nennen hört, so wird die Länge des â verbürgt sein ⁴⁾. Die Benennung

4) Das geographische statist. topograph. Lexicon von Schwaben, Ulm 1791 führt Baar zweimal auf. S. 103^a: Baar steinichte, unfruchtbare Gegend an der Donau, die sich durch das fürstenbergische und württembergische Amt Tuttlingen zieht. Im engeren Sinne: die fürstenbergische Landgrafschaft — zwischen Württemberg und der Schweiz und ist theils von andern fürstenberg. Besitzungen, theils auch von fremden Gebieten, dem deutschherrischen Grafschaft Thengen, Kanton Schaffhausen, Grafschaft Bondorf, dem Oesterreichischen und Württembergischen umgeben. — Sie wird von der Donau der Länge nach durchflossen u. s. w. — Im Elsässischen haben wir desgleichen eine Baar „Herzog von Lothringen und Bar“. Die neueste badische Geschichte von Vierordt (Tübingen 1865) will Bar als keltisch annehmen und weist auf Bar im Elsass, Lothringen und auf einen grossen Bezirk an der Aube und Seine hin, der den Namen trug.

muss uralt sein, viel älter denn Gau. Wie wäre es, wenn wir gleich nach der Völkerwanderung diese Alemannen nach Baaren, die Schwaben und Franken nach Gauen, die Hessen nach Eiba (Wetterau) abgetheilt sein liessen? Bâr selbst kann in der Ursprache, wenn noch eine Wurzel da, nur Gehege bedeuten, wo Rechts gepflogen, wo geopfert wird und der Stammesälteste oder Familienälteste den Priester und Richter zugleich macht in Gegenwart seiner Angehörigen. Gau bedeutet natürlich dasselbe. Wenn wir uns nun in den Urkunden umsehen und die aus Neugart v. Stälin etc. so sorgfältig gesammelten Belegstellen mustern, so finden wir als Bestandtheil des alten Alemannengebietes rechts des Rheines schon im 8. Jahrhundert eine *Perahtoltespara*, die lateinische Urkunden allerdings herkömmlich *pagus* nennen. Sie umfasste ein ziemlich grosses Gebiet. Badischerseits gehörten theilweise dazu: die Bezirksämter Villingen, Hüfingen, Möhringen; württembergischerseits die Oberämter Tuttlingen, Spaichingen, Rotweil, Balingen, Oberndorf, Sulz, Freudenstadt, Horb und Rotenburg. Sigmaringerseits: die Herrschaft Haigerloch und das Fürstenthum Hechingen. Ihre Nordgränze bildet der Neckar in der Mitte zwischen Rotenburg und Tübingen bei Hirschau (Wisengrund Birhtinlê); die Westgränze zieht sich auf den Schwarzwaldhöhen von Freudenstadt gegen die Donauquellen hin. Die Südgränze läuft auf dem rechten Donauufer hin bis Saulgau, von da gen Marchthal und Ehingen gegen Ulm hin. Als östliche Gränze nennt Stälin I, 285 die Gegend des Lauchert- und Steinlachthales ⁵⁾.

5) Die neueste badische Geschichte von Vierordt kommt S. 26 auf die grosse Baar zu sprechen. Es heisst dort ganz einstimmend mit oben genannten Angaben: die alemann. Baar war noch in den frühesten Zeiten des Mittelalters eine sehr ausgedehnte Landschaft, welche die Quellen der Wutach, der Donau, des Neckars und der

Als Unterabtheilungen erscheinen der Nagoldgau, der Sülchgau (Sülchen b. Rotenb.), der Purichdingagau und der Sherragau (Scheer). Andere Unterabtheilungen scheinen einzelne mit Huntare zusammengesetzte Benennungen für Sprengel. Eben solche Rollen spielen die kleinen Baaren: die Albuinesbaar von einem Grafen Albuin so genannt, der a. 875 zu Oberschwaben mit 2 Sendboten Gericht hält (Neug. Nr. 484). Zu dieser Baar gehörte auf der Alb Hayingen 786. Aschibach abgeg. O. b. Ehingen. Bergach, ebendass. Berehchach 788. Pileheringa 809 (Kirchbierlingen?) Patinhofa (Bettighofen bei Ehingen) Tussa (Ristissen) 837. Stälin I, 281. Die Adelhartsbaar scheint um das badische Möhringen sich befunden zu haben, urkundlich führt Stälin nur Unterbaldingen an. S. 285. Anmerk. 5. Der Albuinesbaar benachbart war die Folcholttsbaar; Stälin I, 294. zählt die dahin gehörigen Orte auf, die sich alle auf der schwäbischen Alb ausdehnen, sogar vereinzelt bis Waldsee hin liegen, von Hundersingen bis Ehingen gehören eine grosse Anzahl Namen dazu.

Bei der grossen Berchtoldsbaar halte ich es für überflüssig, hier die Ortsnamen aufzuzählen: sie sind bei Stälin I, 285 ff. urkundlich zusammengestellt und werden auch auf unserer Karte angedeutet. Sie fallen genau in die oben genannten Bezirke und Oberämter. Rotweil erscheint wiederholt als Baarort: villa Rotunvilla, villa quae Rotuuilla vocatur 886. in pago vocato Perahtoldespara in fisco regali Rotunda villa 792. Stälin I, 287. Von Rotweil ist aber die alemannische Gränze noch ziemlich ferne gelegen: als äusserste Orte der Baar kommen vor gegen fränkisches Gebiet hin Scopfolder marca

Kinzig enthielt, auf weite Strecken des obern Stromgebietes dieser schwarzwäldischen Flüsse bis in die Folcholttsbaar bei der Stadt Biberach und zugleich die bedeutendsten Güter, der im 8. Jahrhundert entthronten alemannischen Herzoge umfasste. S. 26.

(Schopfloch, Freudenstadt) 772. Tornigestetter marca (a. a. O.) 775. (Dornstetten). Wisunsteten, Wisunstat, Wiesenstetten b. Horb. Pirningen b. Horb. Empfingen b. Haigerloch. in pago Para curtem Oberndorf. Stälin S. 288. Harthûsa a. a. O. Keltenwis (Engelswis?) und Filisninga b. Sigmaringen u. s. w. Winterfulingen b. Balingen: Winterlingen. Ebingen. — Beffendorf b. Oberndorf. Turnheim in pago Alemanniae (Horb- oder Nagolderamt) 788. Eigenthümlich ist der Name Birchtilosbaar in pago Pirihteloni 785. Stälin I, 290. Ist es eine Unterabtheilung, wie die Albuinesbaar, Adelhartsbaar u. s. w. gewesen oder haben wir nur einen zweiten Namen? ⁶⁾ Die Orte darin gehen von Horb über Rottweil bis nach Tuttlingen, Möhringen. Der Gau Purihinga war wohl der äusserste alemannische Bezirk; er begriff einen Theil der Gegend von Reutlingen in sich. Stälin I, 291. 292. Er erstreckte sich wohl noch etwas über die Alb. Neben ihm bildete einen Grenzbezirk die Hattenhuntare, die gegen Tübingen hin sich über Hechingen und Rotenburg erstreckte. Mössingen, Dusslingen, Thalheim werden als dazu gehörend genannt. Stälin I, 296.

Soviel lässt sich bis jetzt urkundlich über den stets pagus Alemanniae genannten Bezirk Baar sagen. Heute noch lebt der Name Baar als Benennung eines kleinen badischen Landstriches, ehemals fürstenbergisch, des äussersten Streifen gegen die Gaue am Oberrhein hin. Es begegnet uns hier dieselbe Erscheinung wie beim Riess; für die Gränzgegend gegen Franken hin erhielt sich der alte

6) Wahrscheinlich benannt von einem Pirhtilo (768—802) dem zu Ehren Perihtilinpara den Namen für den Gau abgab. Stälin I, 242. 284. Die Nachkommen blühen noch lange fort als Gau grafen der Baar, wo sie reich begütert waren und beim Birhinle, dem zu Ehren ihres Vorfahren errichteten Grabdenkmale mögen sie zu Gericht gesessen haben. Pfeiffer Germ. I, 91.

Name der Provinz Rätia, während er innerhalb der Provinz selbst nicht mehr gekannt ist. Ebenso mag der Name Belsenbar für einen Abhang bei Belsen, dem alten heidnischen Götzenorte, die Gränze für die alte Berchtoldsbaar andeuten. Beide Baren bilden die äusserste Gränzlinie. Ich kann hier nicht umhin, auf einen wichtigen Nordgränzpunkt der Berchtoldsbaar aufmerksam zu machen: ich meine das Birchtinle, nicht den Birchtinle. Es ist Zusammensetzung von altem hlaiv stn. = collis, sepulcrum, und Birtho = Perhto Kürzung von Perahtold oder Birhtilo, und erscheint urkundlich im 13. Jahrhundert öfters. Pfeiff. Germ. I, 89. Es ist eine alte Dingstätte zwischen Rotenburg und Tübingen, hart an der Baari'schen Gränze gelegen; also nicht von ungefähr! Noch heute kennt das Volk den Platz als Burgalai stn., wo ein Hollunderbusch wächst und wenn der einen „Küriss“ tragen kann, wird eine grosse Schlacht im Thale geschlagen. — Dass der Linzgau, der Klekgau, Hegau, Unterseegau mit der Pfalz Bodmann, wo Könige und Kaiser zeitweise von und zu giengen, die Ortenau, der Argengau mit dem Allgäu alemannische Gebiete sind, ist erwiesen. Nun darf aber der Sprachunterschied dieser Gaue nicht auffallend sein; wenn alle in der Hauptsache einstimmen, so ist gegen die alemannische Abgränzung, wie ich sie versuchte, kein Einwand zu erheben.

Hauptmerkmal aller Alemannensprache ist die alte Kürze und Schärfung der Vokale, wie sie Baiern, Franken und Schwaben längst eingebüsst haben. Diese alte merkwürdige Kürze haben aber alle aufgezählten Landstriche; nur verliert sich die alemannische Eigenheit gegen die schwäbische Gränze zu bedeutend. Die heutigen Baarleute sprechen noch: schlagga, Magga (Magen), abbe (abhin), Jägger, schabba (schaben), Nassa (Nase), versparra (versparen), Daffel (tabula), Kragga (Kragen), tragga, Haggel u. s. w. So sprechen auch noch die

ächten Rotweiler. Den Umlaut von *a*, *e* sprechen sie ebenfalls kurz und geschärft: verlegga (verlegen, lagjan), ledig (ledig), Neggl (Nägel), Redder (Räder), Grebber (Gräber), schella (schälen), zella (zählen), u. s. w. Man kann ihnen das Nibelungenlied vorlesen: die Baarleute hören ihnen ganz bekannte Sprache und Betonung, wie es im Vorarlbergischen gleichfalls der Fall ist.

Ebenso ist alte Kürze des *o* und *u* hier noch zu Hause: Kolla (Kohlen), Hobbel (Hobel), Bogga (Bogen), Voggili (Vögelein), gstolla (gestolen), Offa (Ofen) u. s. w. Nuddla (Nudeln), Struddla (Strudeln), Buddele (Hundlein), Schübble (Schub).

Bei *i* ist es gerade so: Iggel (Igel), Bibbel (Bibel), vill (filu), widder (wieder), Birra (Birnen), Zibbela (Zwiebeln) u. s. w.

Diese alte Kürze ist so durch und durch noch heute volksüblich, dass selbst das fast ganz umgewandelte moderne Rotweil es nicht ganz lassen kann. Neben Schmide z. B. hört man bis nach Rotenburg herab Schmidde, Schmiddebach (Wurmlingen), was noch alemannische Spuren zeigt. Auf der Alb, bis gen Ehingen hin, in der Saulgauer Gegend (Göge) auf dem Heuberge, auf dem kleinen Heuberge bis in's Haigerlochische, Hechingische sind überall Spuren alemannischer Lautgesetze zu entdecken. Das ächte glait = gelegt, verlaigt, verlegt, umglait u. s. w. hört man vor Rotenburg (Eutingen); es ist Hauptmerkmal der Alemannen.

Daneben hat die obere Berchtoldsbaar, wie ihre Nachbargaue gegen dem Oberrhein hin bei weitem die meisten û, î, ü erhalten statt der au, ei, eu, iu, wie ich schon oben angedeutet habe. Die alte Positionslänge kennen auch nur noch die Alemannen in der Aussprache, hie und da die Augsb. Schwaben und Baiern.

Schmeller hat in seiner akademischen Abhandlung über

Quantität in einzelnen süddeutschen Dialekten auf diesen Vorzug der alemannischen Mundart aufmerksam gemacht: „besonders der schweizerische Dialekt habe die alten Kürzen noch sorgfältiger zu bewahren gewusst“. Diese Tugend haben aber die Schwarzwald-Alemannen viel reiner bewahrt: ein sprechender Beweis, dass wir hier die ursprünglichen Alemannen haben. Im Wechsel von *l* und *r* in Kilbi, Kilwe, Kilbî stimmen Schweizer- und Schwarzwaldalemannen genau. Das Wort Kriesen für Kirschen ist spezifisch alemannisch; auch der cgm. 384 hat Kriesbäume; während alem. kemptische Urkunden Kriesbörbäume aufweisen. Anken = Butter; Kaib, Koab f. Aas; Doddabom f. Sarg⁷⁾ ist den Baaralemannen so geläufig, wie den Schweizern. Ich habe auf den alemannischen Wortschatz anderswo Bedacht genommen, sowie auf die grammatische Nachweisung und Lautgesetze. Nur eines könnte man mir entgegenhalten: wo haben die Schwarzwaldalemannen ihr spezifisch aleman-

7) Osenbrüggen im 1. Hefte seiner deutschen Rechtsalterthümer aus der Schweiz S. 33 führt einen häufig überlieferten Fall von 1274 in Basel vor. Ein Erhenkter wird wieder lebendig im „Todtenbaum“ und ersticht den Nachrichter zu Hause, worauf der in den „Todtenbaum“ des letztern gelegt wird. Osenbrüggen sagt in der Anmerkung: „Todtenbaum ist noch jetzt im Canton Zürich und andern Teilen der Schweiz so einheimisch, dass Sarg dagegen als ein fremdes Wort der Schriftsprache erscheint. Die in jenem Namen angegebene alte Sitte, Todte in ausgehöhlten Baumstämmen zu begraben, ist nicht ausschliesslich alemannisch gewesen; denn man hat zwar im Grossherzogthum Baden und in Wirtenberg Todtenbäume aufgefunden, aber auch bei Göttingen.“ Mag die Sitte auch im Göttingischen nachgewiesen werden, so darf nur auf die Herabkunft der Alemannen von der officina gentium hingedeutet werden und eine solche Erscheinung in Hanover dürfte nicht befremden. Heute kennen die Baarleute nur „mit dem Doddabom renna“ = zur Leiche gehen; also deutlicher alemannischer Zusammenhang, mit den Südalemannen noch vom untern Maine her!

nisches gutturales *kx*, das die Schweizer in aller Welt auszeichnet? Ich kann versichern, dass die oberrheinischen, d. h. badischen und Baaralemannen ein den Schwaben nicht eigenes gutturales *kch* haben, aber es hat die Stufe der Lautverschiebung nicht so vollkommen erreicht als das schweizerische. Da muss man annehmen, die Bergluft der Schweizer mochte die Athmungsorgane ganz anders in Bewegung setzen, als sie einwanderten, und so hat sich das krätzende *kx* notwendig angesetzt, wie den Thal- oder Meer-spanier und den Holländer seine feuchte, dunstreiche Luft ebenfalls dazu veranlasste, die der Bergluft gleichkommt.

Ich muss natürlich diese Punkte für eine weitere Ausführung mir vorbehalten, es ist hier nicht der Ort. Ich will auch nur Andeutungen in dieser Richtung geben. — Wir sehen, die Sprache stimmt mit der alten politischen Einteilung der Baar. Später können wir auch die Grenzen des Bistums Constanz als massgebend in Betracht ziehen; und noch präziser sind die Grenzen der alten österreichischen Vorlande: das Gebiet der vorderösterreichischen Grafschaft Ober- und Niederhohenberg ⁸⁾.

Auffallend ist nur, dass mitten in unsern alemannischen Gebieten einzelne Ortschaften Schwaben heissen; sogar ganze Bezirke sind geradezu „im Schwäbischen“ genannt. Bald heissen die Hegauer die Linzgauer Schwaben bald umgekehrt. Das kommt daher, weil den Einzeleinwanderungen der Schwaben kein Zil gesetzt war; da drangen sie vor vielleicht in einem 2—3 Stunden breiten Streifen bis an den Bodensee; dort sassen wieder Alemannen tief in schwäbischer Heimat. Das ist sicher, der Hauptschub der Schwaben

8) Der Umfang des alten Alemanniens ist noch heute durch die Mundart kenntlich, deren Grenzen fast durchaus mit denen des alten Herzogtums zusammenfallen. Weinhold, Alem. Gramm. S. 4.

dehnte sich von Ulm aus gegen das Baier- und Oesterreicherland hin; darum kennen diese und die Slaven nur Schwaben und keine Alemannen, während die romanischen, burgundischen Stämme die ihnen anliegenden Alemannen und keine Schwaben kannten. Wenn die alten Heuberger Viehhändler gen Ulm und Riedlingen zu zogen, hiess es nur: „in's Schwaobaland nauss“. Ein nicht unwichtiger Fingerzeig! Sie betrachteten sich also als Alemannen, die nicht zu Schwaben gehörten.

Ein nicht unwichtiger Punkt bei Feststellung alemannischer Gränzmarken wäre auch die Harmonie der Sitten und Bräuche. Dieser unsichere Boden kann hier nicht mit in Betracht gezogen werden, da mir viel zu wenige Anhaltspunkte zu Handen sind, aus denen mit einiger Gewissheit ein Resultat sich ergäbe. Vielleicht ist mir das später möglich. — Nur das soll erwähnt sein, dass der Wassergeist „Häkamann“ im alemannischen und jutungischen Gebiete volkstümlich lebt. In der Tuttlinger Gegend haben die Kinder (Wurmlingen) am 19. März den ganzen Bach mit kleinen Schifflin aus Schindeln nebst brennenden Wachslichtlein darinn, bedeckt die Schindelfahrzeuge treiben lustig den Bach hinab und es ist allgemeiner Jubel bis in die Nacht hinein. Diese Sitte ist vielleicht an die Ost- oder Nordsee zu verweisen. Curtze in seinen Waldeckischen Volksüberlieferungen bringt sie auch. Eine eigenthümliche Erscheinung! — Ferner ist das sogenannte Funkenfeuer den Jutungen und Alemannen fast allein bis heute eigen, während die alemannischen Franken von Tübingen an fast nichts davon wissen.

Desto festern Grund für unsere Annahme finden wir in der Christianisierung der Alemannen. Es lässt sich denken, dass sich die Alemannen gegen die Annahme einer Religion sträubten, welche die Religion ihrer Besieger, ihrer Unterdrücker war. Dazu kommt, dass sie doch sehr frei

schalten und walten konnten; bot man ihnen von fränkischer Seite die neue Lehre an — und das geschah ohne allen Zweifel, denn die fränkischen Missionen waren zum Theile nur politische Griffe, die Grossmachtsideen zu realisieren — so wurde sie gewiss entschieden zurückgewiesen. Etwas ganz Anderes war es, als aus dem Herzen Alemanniens selbst das Werk der Christianisierung begonnen ward — von St. Gallen aus. Das zeitweilige enge Verhältniss der St. Gallischen Missionäre mit alemannischen Herzogen, Gaugrafen musste der neuen Lehre förderlich sein. Nun aber finden wir, dass diese hl. Männer, die von den Hauptstationen alemannischen Landes aus predigten und Kirchen gründeten, diesen Kirchen Patrone gaben, welche ihrem Verbande zunächst angehörten. Darum müssen wir die altalemannischen Gotteshäuser alsbald erkennen: ob St. Gallus, St. Otmar, St. Mang u. s. w. Kirchenheiliger ist. Später als St. Gallen Stätte der Wissenschaft fast ausschliesslich ward und Augsburg mit dem grossen St. Ulrich an der Spitze es im Missionswesen ablöste, bekamen die alemannischen Kapellen auch Augsburgische Heilige. Daher kommen oft Augsburgische und St. Gallische Kirchenheilige neben einander vor, wie z. B. in dem uralten alemannischen Wehingen (Wagingen) auf dem Heuberge. St. Galluskirchen kommen vor in Tettnang (Linzgau-Alemannien) Theuringen, Kappel, Eschau, Grünkraut, Kisslegg, Bolstern, Mörsingen (Riedlingen), Zell, Büchishausen (Münsingen), Wurmlingen (Tuttlingen), Stetten, Weigheim (St. Otmar), Unterbaldingen, Zimmern, Höfingen. Mehrere in der Stockacher Gegend, bei Stühlingen, Villingerdorf, Hochmössingen und mehrere im Rotweiler Sprengel. Das St. Gallus- und St. Otmar'skirchlein in Augsburg geht bis in's 10. Jahrhundert hinauf. Ein alter Schematismus des Bistums Constanz dürfte die Thatsache vollkommen bestätigen, dass ausser den allgemeinen Kirchenpatronen wie St. Johannes, St. Michael, St. Martin im alemannischen

Gebiete fast nur alemannische Patrone wie St. Otmar, St. Gallus, St. Mang, St. Columban u. s. w. vorkommen. — Akte der Dankbarkeit für die Segnungen der Religion waren die zahllosen Stiftungen hoher und niederer Adelsgeschlechter an die Orte, von woher ihnen die Lehre zukam. So müssen auch Stiftungen alemannische Gränzen bestimmen können. Wenn wir alle Besitzungen und Rechte St. Gallens auf alemannische Orte bei Stälin I, 380. 381. 382 betrachten, so ist das Ergebnis wieder dasselbe, was wir mit der polit. Eintheilung, mit der Sprache und mit den Kirchenpatronen erreichten. St. Gallen hatte laut Urkunden im Oberamte Balingen, Spaichingen, Sulz, Tuttlingen, Biberach, Ehingen, Münsingen, Ravensburg, Riedlingen u. s. w. bedeutende Rechte und Besitzungen. Einige Ortschaften waren auch der alemannischen Reichenau pflichtig. Stälin I, 383. Das Kloster Kreuzlingen b. Constanz besass Wurmlingen mit seinem uralten fast vorhistorischen Jahrtage, dem sog. Calwer Jahrtage, wenigstens theilweise. Das deutet wieder auf die getheilten Besitzer hin, wie es an Gränzscheiden so leicht erklärlich ist. Eine vielbesprochene Stelle, als ob auch ein Biberburg bei Canstadt zu St. Gallen gehörte, ist wahrscheinlich dahin zu erklären, dass es ein Ort von Rotenburg aufwärts war. — Hefele in s. Buche, Einführung des Christentums im südwestl. Deutschland stellt auch aus Urkunden die ältesten Schenkungen alemannischer Häuser an St. Gallen zusammen. S. 313 ff.

Was haben aber die Kirchen, welche von der Berchtoldsbaar abwärts Franken zu ligen für Patrone; wohin gehörten sie? Ich kann hier gleich mit der Gränzgegend Rotenburg anfangen. Auf dem von Uhland und Lenau besungenen Berge mit der Wurmlinger Kapelle — einer uralten Götzenstätte noch mit romanischen Kryptenüberresten heute prangend — finden wir einen heil. Remigius von Rheims; unten einen hl. Britzius von Tours; bei Rotenburg

steht ein uraltes Theodorichskirchlein „Todriskirchle“ mit der hl. Ottilia, der oberrheinischen Heiligen für Augenleiden. Uhland ahnte hier schon etwas besonders und besuchte die Stätte öfters. In Rotenburg selbst ist der hl. Martinus Bistumspatron. Wir haben hier fränkische Heilige; ein Beweis für das Vordringen fränkischer Elemente bis an die alemannische Gränze! Das heutige altwürttembergische Gebiet gehörte nicht streng zu Alemannien, — ist eine Mischung von Alemannischem, und von Fränkischem, Schwäbischem (Jutungischem); ich verweise z. B. nur auf die Intonation, die schon bei Tübingen anhebt — da wo der singende Ton anfängt, haben wir fränkisch-alemannische Gebiete — denn es theilen sich die Klöster Lorsch, Hirschau, Fulda, St. Denis bei Paris, die Bistümer Speier, Worms, Würzburg — also fränkische Länder — darein. Vgl. Weinhold, Alem. Gramm. S. 5.⁹⁾

Ich kann hier nicht umhin, auf Stälin I, 150 aufmerksam zu machen, der die Gränzen Südalemanniens gegen Franken hin schon in dem Herrschaftsgebiete Theodorichs bestimmt; „wahrscheinlich wurde der südliche Theil des spätern Frankenlandes, der mit dem nachherigen Speirer Sprengel dem von Worms und einem Theil des würzburgischen zusammen fällt und sich nördlich vom Remsthal über die mittlern Necar- die Kocher- Jagst- und Taubergegenden ausdehnte, damals von Chlodwig zum Frankenreiche gezogen“. Leider kam auch a. 536 Südalemannien wieder an die Franken.

9) Vierordt, Bad. Gesch. sagt: Viele Alemannen wanderten aus dem grossen abgetretenen Landstrich zu ihren Stammesgenossen südwärts. Die zurückgebliebenen wurden zinspflichtige Unterthanen der Franken, nahmen allmählich gemischt mit fränkischen Einwanderern und von dem alemannischen Stamme in Sitten und Sprache ziemlich verschiedenes Gepräge an. S. 106.

Soviel halte ich für sicher, dass die freien Alemannen, die zwischen den gotischen und fränkischen lagen, mit ihren Gränzmarken zusammen fielen mit den Berchtoldsbaarleuten und deren Gränzmarken gegen Norden; die Gegend von Rotenburg, die Plätze Wurmlingen, Hirschau, Bühl waren sicherlich einige der letzten Ortschaften. Hier bemerken wir schon fränkische Einflüsse; aber dass die gotische Schutzherrschaft Theodorichs oder Dietrichs von Bern auch bis hierher reichte, freilich nicht in dem Masse, wie in der Schweiz, ist ebenso constatirt. Da kommt die Thatsache schwer in's Gewicht, dass in meinem Heimort Wurmlingen bei Tübingen die Dietrichsage localisirt ist. Uhland hat das grosse Verdienst in einem Aufsatze in Pfeiffer's *Germania* I, 304 ff. auf diesen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Völkerwanderung aufmerksam gemacht zu haben. Wie es eine beliebte Art des Volkes ist, starke Helden, die sich um sein Land irgendwie verdient gemacht haben oder die sich irgendwie auch nur durch Tapferkeit und besonders Leibesstärke auszeichneten, als Muster anzuführen, in Redensarten zu verweben, so gieng es mit dem Helden Dietrich. Wenn auch seine Beschützten nur wenige Zeit sich ihres Beschützers zu erfreuen hatten: seine Thaten, sein Name wurden besonders von den Bauern gesagt und gesungen. Uhland sammelte unzählige Beispiele zum Belege dafür. — Beim Drachenkampf hat der Ritter von Prästeneck, einer fast mythischen Adelsfamilie in Wurmlingen angeblich angehörend, im Glasgewande den Lindwurm, der jeden Tag einen Menschen und ein Schaf frass, erlegt. — Der bekannte Wurmlinger Berg, derselbe, auf dem die Alemannen dem Kaiser Valentinian gegenüber stunden — weil sie auf Hochtübingen ihre Verschanzungen hatten — hat vom Flecken Wurmlingen aus mehrere kantenartige Vorsprünge; wolverstanden von alemannischer Seite aus! Der erste Bühl

oder Vorsprung heisst merkwürdigerweise Bernbühl¹⁰⁾, „Beambühl“ vom Volke gesprochen, was Uhland sehr erfreute, wie ich es ihm mittheilte; der zweite Vorsprung aber weit interessanter, ist die Wandelburg, da war die Drachenhöhle; der Lindwurm selbst war wie ein Maltersack dick. Die Sage ist so volkstümlich, dass jedes Kind sie weiss und ich habe immer mit Bangen im Vorübergehen auf des „Frieder's Hütte“ geblickt; Friedrich hiess der Besitzer des sehr ergiebigen Weinberges, wohinein das Lindwurmhol gieng. Uhland hat in seiner eigentümlichen Spürkraft alsbald das Todriskirchle bei Rotenburg (Theodorich) hereinziehen wollen. Das Vorkommen der Dietriche von Bern im Gebiete der Berchtoldsbaar, der vielen Märhilden in meinem Heimorte und der Umgegend, der Drache im Sigill der Herren von Wurmlingen¹¹⁾, die Verbindung der adelichen Berchtoldsbaarer Herren mit Italien, die auch im 11. und 12. Jahrhundert noch stattfand: all das nebst den volkstümlichen Bernerliedern bestätigt nur, dass die alemannische Gränze bis an die genannten Ortschaften gieng. Die fränkischen Alemannen konnten dem Dietrich von Bern nicht danken: sie können auch den Helden nicht so volksthümlich feiern; ihnen stunden daher die Nibelungensagen zu, weil sie selbige von Franken gewiss ebenso volkstümlich sagen und singen hörten.

Hören wir zum Schlusse noch die Stimmen derjenigen

10) Auch bei Rotweil war eine uralte jetzt längst zerfallene Bernburg.

11) Wurmlingen bei Tuttlingen hat zwei alte Sigille, von denen ich einen Abdruck nahm und die deutlich den Lindwurm und Drachenhund erkennen lassen. Uhland hat öfters sich um dieses zweite Wurmlingen interessiert, aber das alte Seelbuch (perg. cod. 14—15. Jhd.) wollte keine Anklänge an das namensgleiche Wurmlingen bei Tübingen ergeben.

Fachmänner, welche sich mit alemannischen Sprachstudien befasst und somit ihre Meinung auch über die Gränzen äusserten. Der neuestens in der Einleitung zur alem. Grammatik von Weinhold abgegränzte Raum ist einerseits zu weit, anderseits wieder zu enge genommen. Bei Absteckung der Nordgränze S. 5 ist frei alemannisches und fränkisch-alemannisches-schwäbisches Gebiet nicht geschiden, wogegen die eigentlich fränkische Gränze richtig gezogen ist. Zwischen der ächt fränkischen Gränze und der ächt-freialemannischen ist aber schwäbisches Volk eingekeilt und mit fränkisch-alem. Elementen vermischt. — Die ächten Schwaben, die im Ausgange des 5. Jahrhunderts den Namen mit dem der Jutungen vertauschten, beginnen am Ausläufer der Alb; von Günd, Ellwangen ziehen sie sich gen Ulm zwischen Donau und Lech hin. Dahin ist auf S. 8 die Gränzangabe zwischen Alemannisch und Schwäbisch zu berichtigen. „Diese Gränze mache im Grossen und Ganzen westlich der Schwarzwald, südlich eine Linie, die ungefähr um die Bregequelle auf dem Schwarzwalde anhebt, zwischen Villingen und Neustadt hindurch ziemlich nahe unterhalb Schaffhausen zum Bodensee streicht, dessen Nordufer bis zur Argemündung begleitet, von hier in das Allgäu vordringt und zwischen Staufeu und Immenstadt hindurch südöstlich nach Vorarlberg läuft. Was südlich und westlich von ihr ligt, ist alemannisch.“ Diese Gränze ist zu enge und widerspricht dem wirklichen Sachverhalte. Das Allgäuer-Alemannisch ist nicht erklärt; vielweniger die alem. Sprache auf dem Schwarzwald und der Alb.

M. Rapp in Tübingen hat sich in s. *Physiol. d. Sprache* IV, 114 ff.; in *Fromman's Zeitschrift* II, 104 ff. und in der Einleitung zu den portugies. Sonnetten S. 3 ausgesprochen und unser Alemannisch einen schweizerischen Uebergangsdialekt geheissen, was der Geschichte und Geographie widerspricht. Wie kann ein Uebergang von einer Mundart

in die andere fast soviel breiten Raum beanspruchen, als das Land selbst nur ist, in dem die bewusste ächte Mundart gesprochen werden soll? Die Breite der obern Berchtoldsbaar mit den südlichen Gauen dem Klekgau etc. kann nie eine Uebergangssprache enthalten: denn 3 Stunden als Uebergang ist schon selten. Am Lech braucht's keine Viertelstunde. Wäre der Verkehr mit der Schweiz auch noch so gross gewesen, 18—24 St. herein hätte die schwäbische Mundart sich nicht überwältigen lassen. Eben so unhaltbar ist Rapp's Satz: „Schwaben und Elsässer müssen im Mittelalter beinahe schweizerisch gesprochen haben.“ Nahe verwandt ist freilich die Sprache von jeher gewesen, aber dass gerade die Hinneigung zum Schweizerischen stattgefunden haben soll, sieht man nicht ein. Die alem. Berchtoldsbaar ist in ihrer südlichen Hälfte offenbar noch viel ursprünglicher in alter Sprache, als die viel mehr gewanderten und als solche die Sprache abschleifenden und endlich vom Klima wieder anders beeinflussten Schweizer. Sodann mischten sich dem Schweizeralemannisch Elemente bei, besonders rätische, welche Baaralemannen nicht kennen; wovon die Allgäuer'sche Sprache wimmelt. Aus dem Gesagten erhellt, dass auch die Einteilung in Ober- und Niederschwaben, wie sie Lauchert aufstellt und ich selbst sie im Augsb. Wb. durchgeführt habe (wenigstens theilweise), wornach Rotweil zu Oberschwaben gehört — dass diese Annahme von selbst fällt.

III.

Lautlehre des Stadtrechtes.

1) Vocale.

ä.

Ein gewisser Widerstand gegen den Umlaut gibt sich ächt alemannisch kund: nämlich 14^a, gevarlich ait 29^a,

dannowagysen 3cht 13^a. 5^b, wo alemannisch heute noch wagəsər und wägəsər üblich ist. — Ich mache hier auf die Formen fürbasser 96^b; allerbast 14^a aufmerksam. Vergl. Grimm Wb. I, 1153. haller ist allgemein. Rückumlautendes ä erscheint in verdacht „mit verdachtem muete“ 185^b u. s. w. was ebenfalls die augsb. Denkmäler bis in's 16. Jhd. herein aufweisen. Vergl. Weinhold Gramm. § 10. Das a. 1512 in Basel gedruckte Zîtglögglin, ein Gebetbüchlein, widersteht fast durchaus dem Umlaute. Auch das Teufels Netz gehört hieher, wo schadlich, strang, schamen, einfaltig u. s. w. zu lesen sind. —

Hat das alem. Gebiet auch die ursprünglichen Kürzen und Schärfungen vor den übrigen Nachbarstämmen bewahrt, so begegnet uns im Stdtr. doch auffallenderweise Denung des Wurzel-ä: faal 13^b; waal 18^a; haab und guetern 20^b; waar 34^a; werg, tuech und ander waaren 34^b; schmaal 108^a; der laag halben 183^b; haabschawen 90^b u. s. w. Diese Fälle, die Weinhold S. 34 aus Schweizer Urkunden belegt, sind kein Beweis für die Denung des ä im 14. Jhd. sondern dürfen wol nur als Anlenung an ein anderes Gesetz betrachtet werden: an die auch in der Aussprache bemerkbare Positionslänge in Schmälz, Sälz, Sätz u. s. w., was die Nachkommen der alten Jutungen, die Oberschwaben von der Alb bis zum Lech mit den Alemanen gemein haben, nicht aber die alemannisch-fränkischen sog. Niederschwaben.

Die Neigung des a zu o bei folgendem m, n, l, wie es bairisch durchgehends festes Gesetz, allgäuisch-alemannisch häufig ist, bemerkt man im Stdtr. wenig. Das einzige comin 26^b ist mir aufgefallen. Es ist schon zu Anfang des 16. Jhds. aus dem mittellat. caminus in's Deutsche herübergenommen worden. Das Zîtglögglin kennt dieses Gesetz nicht; des Teufels Netz führt es nur in „won“ = wan, durch.

Eine eigentümliche Vershobenheit findet bei malen = molere statt. Das Stdtr. hat ganz der Lautlehre zuwider ein â angenommen und schreibt maulkernen 74^b. = Malkernen; daneben maalen 74^b.; wogegen mâlen = pingere ächtes â auch noch heute im Volksmunde aufweist, das altem mêljan (mêlan) entspricht. —

â.

Wie in schwäb. augsb. Schriftwerken begegnet uns für got. ê, ahd. u. mhd. â bald â, aa, au; letzteres am häufigsten. Die alem. oberschwäb. (jutungische) Aussprache ist ao.

au: Zu fünff maulen 29^a. ein maul 73^a. an dem aubent 32^a. 99^a. fewraubent 72^a. St. Michels aubent 86^b. aubentbrot 143^b. verstant 36^b. ablaut 79^a.

aa: haar (am Tuche) 108^a. waar machen 149^b. gestraaft 192^a. verstaat 18^a. waafen 186^a. schaaf 75^b. Die alte Memminger Rechtsformel in dem Statutarrechte baur gegen baur hat unser Stdtr. als baar gegen baar 177^b. Sieh unten Wörthb. s. v.

â: stât, abgât u. s. w. wie rein mhd.

ô wenn m oder n folgt: Krômerzunft 47^b. sômen 198^a. darstôn 15^b. stôn öfters. ergôn 20^a. zegônndt 32^b. um gônt bei den Wählern 31^a. lôn lassen 81 u. s. w. Der alem. cgm. 358 hat dafür durchaus die Abschwächung in u: hûnd (habent) getûn, stûn, hûn, gelûn, afferstûn u. s. w.

e.

e der Umlaut des ä ist wie allgemein oberdeutsch strenge geschiden von ë der sogenannten Brechung von i. Besonders rein und hell ist dieses umgelautete e gesprochen worden und wird es bis zum heutigen Tage von den Alemannen und Oberschwaben, sowie von den sogenannten Niederschwaben. Ich habe in meinem Augsb. Wb. ausführlich darüber gesprochen. Das Rotw. Stadtr. zeigt das

reine é mit ö an: lödig vom Amte 15^a., erwöllt 18^a., erwöllen u. s. w. gemöret 28^a. Vergl. Weinhold S. 30 § 28. Noch deutlicher spricht ee, das für umgelautetes a hie und da vorkommt. Gewöhnlich sind die e, wofür neuhochd. ä steht: nach wihennechten 14^b. Der Burger almende 27^b. derm 78^a. in der stett, stette (Stadt) 42 u. oft; spene (Abholz) 38^b. menigfalt 81^a. schmeler 107^b. hemen z. hamen, Fischgarn, öfters. Riffijener 107^b u. s. w. Vergl. Weinhold. S. 40.

ê der Umlaut des â ist allgemein alemannisch: dafür hie und da ee: thêten, thêt 14^b u. öfter. es wêre 15^a. bedêchtlich 13^b. leer 15^a. uneelich 22^b. eelich würtinne 177^b. weeren und messen 29^b. meer, magis 99¹ seer und bresthaftig viche 77^a. Vergl. ferner: geleerten aid 15^b. leerknaben 80^a. leerknecht a. a. O. leermagt 117^b. gemeeret (merjan) 25^a u. s. w.

ee begegnet noch in: zusteet 13^b. des nechstgeenden jares 18^b u. s. w. —

Auch der alem. cgm. 358 hat ê als â; desgleichen das „Zîtglögglin“.

Ein ê für ag, eg, was gewisse vorarlbergische Alemannen haben, konnte ich bei den Schwarzwaldalemannen nicht finden. Der alem. cgm. 358 wimmelt von solchen: sêten, lêten, trêst u. s. w.

ë Brechung des i gibt das Stdtr. mit ee: schmeer 79^b. meel 73^a. veel in Kalbsveel, Lambsveel, Bockveel 123^a. muosmeel 73^b u. s. w. Das reden, entsprechend einem alten rithan = siben, im Sibe hin und her schütteln, schwäb. readen, ist im partic. als gereden geschriben 73^a.

i.

Statt ĩ erscheint gerne y im Anlante. Alte Schärfung und Kürze zeigt schmitte 38^b an = Schmide.

Ungebrochenes i haben wir in lidern = gerben von

jedem vel zu liden 132^b. gelidert fehl 134^a. von ainem
behr zu liden. a. a. O. pfligt für nhd. pflegt 154^a u. s. w.

ie in Fremdwörtern cancelliert 13^a. regierung 13^b. re-
gistriern, reformiern 13^b.

ie f. ue: riegen 27^b. rieben 191^b. rieffen, rieffer, win-
rieffer; für iu steht oft das ächt alemannische ü: urlüg
168 u. s. w.

Langes î. Im Anlaute erscheint ebenfalls y für î:
yngerisen 13^a. yntrag 14^a. Rotwyl oft. Frytag 42^b. ycher
(Eicher) oft.

Ueberhaupt hat altes î statt des fränk. und bairischen
ai, des schwäb. ei im Stadtr. wie im alem. Gebiete noch
vollauf Geltung z. B. pînlich 21^b. wagîsen 35^b. glîchwol 34^b.
der vînd 51^a. Jedenfalls ist dieses Gesez in Texten von
der Mitte des 16. Jhds. ein schwerer Beweis für die alem.
Heimat eines Denkmals.

Das „Zîtglögglin“ schreibt ij für î: wijte, wijter,
sijten (latera) und wie unser Stadtr. y. Der cgm. 358 hat
durchaus î statt des fränk. bair. ai: schribt, îlt, schîn,
erdrîch, glîch, die wîl u. s. w. Auch des Teufels Netz
hat zum grossen Theile î.

o.

o für u vor n: onbestendig 13^a onverstendig a. a. O.
ongevarlich 15^a. onverzogenlich oft. sonnst 27^b. onerschütt
hew und embde 29^b. onbewachtet 30^a. onverdingter burger 66^a.
u. s. w. Die heutige Mundart der Alemannen und Ober-
schwaben haftet an on, õ gesprochen, wogegen die Bewohner
von der Alb abwärts dem Necar zu nasalierten Doppellaut
aũ, œ̃ hören lassen. Auch die alem. Schweizerrechte weisen
aus dem 14. und 15. Jhd. on auf; so steht im Badener
Stadtb. v. 1384 (Argovia I, 38 ff.) onvertreibenlich (41),
onschedlich (43), onclaghast (44), onbekumerte statt der
dortigen Lesart obbekumerte S. 50 u. s. w. Ueber dieses

alemannische nasalierte Präfix *ō* siehe Weinhold, Gramm. S. 27.

Vorster 26^a (ahd. *forstari*) hat noch keinen Umlaut.

ō erscheint in dem viel mishandelten Armbröstschützenmaister 57^b. u. s. w. (*arcubalista*). f. 43^a begegnet *lōnn*, (Lohn), was an die heute noch üblichen Schärfungen erinnert: *bomm*, *doddabomm*, bei da *siba bomm* (Wildbad); *Dromm* = Traum; *gomma* (*gauman*) Allgäu. *romma* = räumen, *schomm* = Schaum; lauter ächt alem. Eigenheiten.

u.

Als Präfix-Bildung *fur-* erscheint ein alem. Brauch im Stdtr- oft: *furgesezten* 13^a. *furstendig* 13^b. *furzug* (Verzug) 14^a. *furkeme* (*accidere*) 26^a. u. s. w. In Schweizer Urkunden und Statutarrechten begegnet es gleichfalls. Das Rheinfeldener Stdtr. v. 1290 (*Argovia* I, 17 ff.) hat: *vur*-schult; *du*n andern; das *dur* wird; von *dur* wochen; *du*-heim u. s. w. Auch der cgm. 216 hat dieses irrationale *u*: *furtreiben*, *furwenden*, *furfordern*, *furladung*, *furhelfen* u. s. w. Vgl. Weinhold Gramm. § 30.

Solcher Trübungen entbehrt kein Stamm; das Augsb. Stadtr. aus der bessern höfischen Zeit (1276) hat sogar *geschadigut* u. s. w. Die bairischen particip. praes. sind die bekannten — und in den codd,

Der Mangel des Umlauts bei *u* zeigt sich allenthalben. Ebenso in des Teufels Netz: *uppig*, *fugt* mir, *gefug*, *kust*, *dunkt*, *upplich*, *lugner* u. s. w. Ebenso das „Zitglögglin“.

Unser nhd. Tonne kommt im Stdt. öfters als *thunne* und *tunne* vor.

ü für *i*: *comün*, *würtshûs* 27^b., von den *würten* 30^a.; (sogar oft *u* geschrieben). den *würten* 81^b. *schenkwürt* 83^a. *schürm* 57^b. *unbehürtet* 32^b. *legelenwürt* 86^b. *würtinne* 177^b. *zünsen* öfter.

Als bloßes *u*: *hurnschale* 179^b. *kursinlouben* öft. *hulfi*

lich 49^b. Ferner ü in gelühen (geliehen) 96. lüchen und luchen 38. da er gemüet hett 79^a. mæthe und Zinskorn 35^b.

Vgl. Weinhold § 32. Ueber u a. a. O. S. 73. Auch das Stadtb. von Baden hat würt (fit.) u. s. w. Das Zîtglögglin hat zwüschen S. 117 u. oft. Dagegen hat der alem. cgm. 358 wieder i f. ü, u: vîrbass, antwirten, firchten u. s. w.

Altes û erhalten: lûter 26^b, rink mûren 138^b. vermûren 139^b. koaffhûs 33^b. rathûs öft. schindhûs 79^a. des henkers hûs 140^a. hûsierer 91^a. der hûsamer ban. ûsleute. herûser öft; bûch: lambs- und kalbsbûch 78^a. mit dem rûhen und glatten mess 36^a. rûch und glatt gewicht 36^a. sûwen 34^a. (heute noch sübli in Rotw.); sûgkelber 76^a. sûgferlin 34^a. brûchen 38^b. mit dem hûffen ziehen 43^b. hût und vel gerben 121^a. schragen für die hût a. a. O. pl. auch heut, neben hûten. Tûbenschlag f. 100^a. Weinhold S. 51.

ai.

Altem gotischen *ái*, ahd. ai und ei entspricht im Stadtr. wieder ai: hailig, dunkelhait, ain, zwaimal 13^a. allain oft. Oberkait 13^a. aigenschaft 13^b. Gothait, Schulthaiss, ûsthaillung 13^b. ûfzuzeichnen 14^a. Zunfftmaister a. a. O. halbentaill (Dativ) a. a. O. hailligen a. a. O. in zway fielle a. a. O. das ailfft capitel 18^a. maynung 19^a. aintweders 15^a. vailbieten 16^b. vaylböcken 71 u. s. w.

Die Beibehaltung des alten ai ist spezifisch alemannisch und von bairischen wie fränkischen Texten längst, wol schon im 12. und 13. Jhd. aufgegeben. Die Aussprache muss alem. nicht ganz gleich gewesen sei, da z. B. hêlig und hôlig im Pilgerbüchlein vorkommt; ai wird alem. wie *ā*, *oa*, *o* ausgesprochen wie hâmm in Engen, Hegau; gegen Rotweil hin schon eher diphtongisch, aber kurz und scharf

hoamm. Auch das Zîtglögglin hat hêlig, hêliger geist, hêlige cristenhait u. s. w. des Teufels Netz hat *ai* wie unser Stadtr. überall beibehalten. Eigentümlich bringt der alem. cgm. 358: warhat 3^b. hailkat, hailkata 8^b. gotthat, gewonhat, gegenwirtikat u. s. w.

Den alten Formen *majan*, *sajan* entspricht im Stdtr. — *aig* —: *maygen* = *mäen*: *übermaigte* f. 27^b. Ferner *ê* und *ee*: *segen*, (*säen*) 144^b. *kreenthal* 196 (Flurname), *übermeet* 198^a.

Nicht ächt sind *genaygt* 13^b. und *erschainen* 14^a, was etwa fränkisches, lechschwäbisches und bairisches Idiom anzeigte.

ou.

Dem alten *áu* entspricht alemannisch *ou*. Der sog. Niederschwabe kennt dafür *ao* und spricht dagegen *haus* gerade so aus wie der Alemanne *kouff*, *louff* u. s. w. Der Baier hat für *û* — *ao*: *haos*; für altes *au* eher *ā* schlechthin.

áu = *ou*: *kouffen* 16^b und *erkouff* öft. *kouffhûs* 33^b. *winterkouff*, *sumerkouff* 98^b. ferner *lous* (*hlauts*) 37^a und die *áu* mit folgenden Zahnlauten: *brout* *louben* 44^b. *grouss* „der *grouss rathe*“ 54^a u. s. w. Der Oberschwabe spricht dafür *oa*: *broat*, *groass* u. s. w.

Der Umlaut davon *eu*, *öu*: *gleubiger*, *leugnedt* und *lögnet*; ein *geleuff* des nachts 29^b. *underkeuffer* öft. Vgl. Weinhold S. 59.

Das Zîtglögglin hat *houpt*, *louffen*, *ougen*, *verkoufft* u. s. w. Umlaut: *glöibigen*, *erfröut*, *fröiden*, *böiggen* u. s. w.

iu, ü.

Aecht alem. gibt das Stadtr. *iu* mit *ü* und *û*: ebenso das Teufels Netz: *gehûr*, *ungehûre*, *verbût*, *gerûwen* u. s. w. *büet* Stdtr. 33^a. (*bût* daneben). Vgl. Weinhold § 47.

2) Consonanten.

l, m, n, r.

Der Wechsel von l und r kennzeichnet im Worte *kilche*, *kilxa*, *kil~~k~~xa* augenblicklich alemannische Documente. Das Stadtr. hat Neunkilch, Neunkilcherthal 196^b. in die *kilchen* beleuten 16^a. Noch heute hält die Rotweiler Gegend strenge an *kilche*, *kilbe*, *kilwî* (Kirchweih) fest.

Kilbe bleib dao, bleib dao!

Kilbe lass nô nett nao!

singt der Deisslinger Bursche. Des Teufels Netz hat *kilchen*, *kilchenzehenden*, *kilchmaiger*, *kilwi*, *kilwiin*, *kilchenbrecher*. Das Badener Statutarrecht: Zur *kilchen*, *kilchmeyer* u. s. w. Ebenso das Rheinfeldener Stadtr. v. 1290. Schon der gelehrte H. Wolff de orthograph. germ. ac potius Suevica nostratae, Augsb. v. 1578 sagt: scribat Helvetius templum *chilch*; Suevus *kirch*; Belga: *kerke*. Das Zîtglögglin hat *kilche* 46^a. *kilchengang* 47^a. — Ein ebenso entscheidendes Wort für Alemannien ist *kriese* = *cerasus* mit seiner niederdeutsch. Umsetzung, ein Hauptvorzug der elsässischen Volkssprache, besonders der ältern. Das Stadtr. hat 191^b. *kriesen* neben *kursinloubin* 195 u. öft. Diese beiden Wörter sind so ächt Rotweil-alemannisch, dass sie wol zu Lauchert S. 14 nachgetragen werden dürfen, da die Regel in der Anmerkung durchaus unrichtig gegeben ist.

Auffallenderweise lieben die alem. Denkmäler des 15. und 16. Jhds. die Verdoppelung von l; ich merke von dem überwuchernden Theile nur einige an: Rotwyll 13^a. *gehallten* 14^a. *hallten* 18^a. *pargellt* 19^a. *hiellte* 20^a. *zellen* 13^b. *erzellen* 19^a. *erwöllt* 18^a. *gellt*, pecunia, stets.

Auch das „Zîtglögglin“ schreibt *halls* 89^b. 135^a. *abgetillget* u. s. w. Aecht see-alemannisch ist die Auslassung des l in *wollen*, *sollen* u. s. w. Der dorthin datierende

cgm. 358 schreibt stets sotten, wottend, sott, wot, wet u. s. w. das heute noch bis auf die Leutkircher Haide hin volk-
üblich. Davon ist im Stadtr. keine Spur zu entdecken.

Eine ähnliche Verdoppelung des n wie bei l findet
statt in *hinganng* 13^a. *memnschlich* a. a. O. *furganng* 13^b,
anfanng a. a. O. *hanndlungen* a. a. O. *zehennhundert* a. a. O.
ennds genit. v. ende. ernstlich 22^a. und so unzählige andere
Fälle, besonders flektierte Infinitive; „und“ hat stets *nn*.

Ferner hat das Stadtr. *beclagnen* 25^a. seinen *todtnen*
Freund 182 ff. *todtenen Freundt* a. a. O. *da obnen* u. s. w.

Alliterierend: *reren* und *rynne* 75^b. *nacht* und *nebel*
198^a. *nuzen* und *niessen* 210^b. Von der eigentümlichen
alem. Erscheinung n einzusetzen in *unkünschhait*, *künsch*,
sünfzen wie das Zîtgl. und des Teufels Netz es haben, fand
ich im Stadtr. nichts.

b. p. f. ph. w.

Für b und p im Anlaute lässt sich nichts sicheres fest-
stellen. pf vertritt stets älteres ph. Der Wollaut setzt bis-
weilen vor b und p ein m st. n ein; *nembt* (nimmt) 16^a. *er-*
koren und *genempt* werden 15^b. *embde* und *eind*, *Nach-*
heu 29^a. *frembdt* 34^a. Assimilation: *simnerlin* 116 in der
Rotw. Weberzunftsprache.

w in *Früwling* 38^b u. öft.; ebenso im Zîtglögglin *uff*
dîne knüw 70^a. *farw* 101^b. *verspüwens* u. s. w.

Ganz so in des Teufels Netz: *gerwen*, *ferwen*. cgm.
358: *knüw*, dat. pl. 7^b.

k, g, h.

Vor allem ist die Schreibung *kh* für hochd. k zu be-
merken, was offenbar eine stärkere Aspiration andeuten soll.
verkhünden 18^a. *khinder* 28^b. *khnecht* öft. *khünftig* a. a. O.
brotbeckh 72^b. Andererseits steht wieder inlautend *marggd*

121^b. *margkt* 34^b. *burgkrecht* 23^a. An die Stelle der *Spirans* *h* trat *k*: *oberkait* 13^a. dann *ch*: *gevarlichait* 29^a.

Aecht alemannisch steht *g* für *j*: *thüege* 16^b. *thüegen* 27^b. *thüegent* 29^b. *küegen* 37^a. u. s. w. *segen* für *altes saian* 144^b. *übermaigte* 27^a. *g* weg: *morndes* 43^b. *misstreit* 80^a. eigentümlich *irrtung* *f*. — um 13^a.

g = *j* ist in des Teufels Netz, im *Zitglögglin* häufig. In ersterem: *sigend*, *laigen*, *vigertag*, *saegen*, *tuegen*, *tueg*, *käsprüge* u. s. w. Vgl. Weinhold S. 355.

h in *haischen* 33^b. Als Denungszeichen: *behr* = *beier*, *peier*, *porcus* 34^a. *fehl* sonst *veel*, *pellis* 134^a. Nach *t* und *k* sehr häufig: *thailen* 28^a. *rathe* 20^a. *underthanen* 13^a. *yrthung*. *thêt*. *ganth* 20^a. *gueth* u. s. w. Auffallend: *den-jhenigen* 13^a. *Jhesu* 13^b.

Alliterierend: *hüslich* und *hüblich* 61^b.

t, d, s, z.

Ueber *t* und *d* im Anlaute nichts Sicheres. Die Verdoppelung *dt* ist sehr häufig. *jedtweder*, *nodt*, *nodtwendig*; sogar das *d* des flekt. Inf. nimmt *t* zu sich. Die sog. *unorg. t* wuchern stark: *usserthalb*, *innerthalb*, *underthalb*, *niemant*, *seinentwegen* 99^a. *innert* *jahresfrist* 154^a.

s vor *w*, *l*, *n* u. s. w. ist längst alem. in *sch* übergegangen, wogegen bairische und fränkische Denkmäler die Feinheit des *s* bis vor die Thore der Reformation zu halten wusten. Auffallend hat auch das „*Zitglögglin*“ und des Teufels Netz sorgfältig *sl*, *sw*, *sn* u. s. w.

Dem alten *anderswa* passierte schon frühe in alem. Schriften die Schreibung mit *sch*, so auch noch im Stadtr. *anderschwo* 22^b. 23^b. Das Badener Stadtr. hat *anderschwa* u. s. w. *kiesen* hat im part. *erkosne* noch sein *s* nicht mit *r* vertauscht 15^b.

Zur Grammatik überhaupt.

Declination: Gut erhalten. Der Uebergang der *a-* in die *i-*Decl. nimmt stark überhand. (ael pl. 211^a.) *amböss*, *hemmen* u. s. w. *schad*, *nuz* noch st. m. Auffallend: *jaren* sw. dativ. sing. *kornen* swn. der Flamme 31^a. *fruchten* furen 34^a. Die Superl. gehen schon auf *-ist*, nicht mehr ächt alt alem. auf *-ost* aus. *durchlechtigisten*, *grossmechtigisten* 13^b u. s. w.

Pronomen: Das alte *dero* noch vollauf üblich. „Die, *dero* die wissen sind“. 14^b. 27^b. *jedtwederer*, ebenso *jr*: were es auch „das unter denselben Zunftmaistern *jr* ainen des schulthaissenstab empfohlen oder ob *jr* ainer für ainen rihter erkosen wurde“. 15^b. Die Form *selbig*, *dieselbig*, *derselbig* kommt häufig vor. *dieselbig* strasse 14^a. *daselbig* gelt 14^a. *dieselbigen* siben 15^a. u. s. w. Grimm, Gramm. III, 10, 2 setzt diese Formen erst in's 17. Jhd. Im Wb. ist die Angabe richtig. Schon das Badener Stadtr. v. 1384 hat *demselbig*. Vernaleken, Syntax I, 229. 230 ist leicht darüber weggegangen.

Verbum: *geschwert* und *geschworn* 26^a. — Häufig: *erfarung* *habennder* *regierung*. *zu haltennder* *sazungen*, *beherrschender* *regierung* u. s. w. *Ze richtende* oft; die *zunftmaister* *wesende*. d. III. *praes.* noch *d*, *t*. Die *stommen* und *tonlosen* *e* gut erhalten.

Zahlwort: im *ains* und *dreissigisten* 13^a. das *zwanzigist* *capittel* 26^a. des *raths* *zwainnen* oder *dreynen* 43^b. *holzer* über *zwayer* *schuech* lang 43^b.

IV.

Wortschatz.

Die wenigen mit * bezeichneten Artikel gehören gar nicht oder zum Theile dem Stadtrechte an; sie sind aus Rotweiler Urkunden genommen.

A.

Ab praep. 1) »Es soll auch kainer dem andern *ab* seinem Bank rieffen«. 79 a. »*Ab* der Thonaw herfahren«. 211 a. »Wein *ab* den Heffen lassen«. 85 a. »Wenn man *ab* ainem guet über das ander faren solle. 198 a. Sein Frucht *ab* seinem Stuck füren. a. a. O.« »Wie man eine person *ab* leib thun will.« 39 a. 2) »So man *ab* schädlichen Leuten richten würde«. 17 a. 15 b. Vgl. Augsb. Wb. S. 6 und 7.

Abbitten swv. »Wer dem andern sein Kunden *abbittet* oder abledt«. 96 b. Zu Grimm Wb. 13, wo diese Bedeutung nicht erwähnt ist.

Abdienen swv. »Dem Meister den Lon nit *abdienen*«. 79 b. »Ob auch-Schmid der Statt Rotwil schuldig weren: die soll man dasselbig lassen *abdienen*«. 38 b. Grimm, Wb. I, 20.

Abdingen. »Einem andern seine Ehalten *abdingen*«. 90 a. Grimm Wb. I, 20.

Ablässin. »Item von Wollschlagen soll man geben von *Flemscher* und *schwarzer Ablesin* 1 $\frac{1}{2}$ i. d.« 112 a. Ob *Ablös*in?

Abriefen, abrufen. »Item wann auch ein schenkWürt ain vass Wins angezapft hat und dasselbig vass in 14 Tagen nicht usschenkt, so soll er das ain haller *abriefen* — ebenfalls ain haller oder zween *abriefen* bis solichs geschenkt wurt«. 84 b. Zu Grimm Wb, I, 92.

Abschweif. »Wenn ein Mann stirbt oder *abschwaiff* wird — so soll die Frow von der Grebtnit in jr hus gen«. 149 b. Zu Grimm Wb. I, 112.

Abzug geben = *cedere*; die Stadt. verlassen. Str.

Ackermeister sieh Uchtwayd.

Achtzehner hiess man den Bürgerausschuss, ohne den der Magistrat kein Bündnis eingehen, keine Fehde und Krieg anfangen, keinen Kauf von Land und Leuten

von der Hand weisen, keine Schuld oder ewige Verzinsung aufnehmen durfte. Rotw. Entstehung b. v. Langen. S. 81 ff.

Amboss: »Von den *Ambössern*. Welcher *ambossen* will, der mag wol Kol nennen«. 93 b. *Amböss* und Bälge. 99 b. Niederschwab *ābaoss*; das Zt. *baossa* noch in »Garba *ābaossa*« = die Aehren mit hölzernem »Scheuersäbel« abschlagen, bevor sie auf den Träsch gelegt werden.

Ambt: Schultheissenamt; Bürgermeisteramt; Richteramt; Zunftmeisteramt- Stadtraiteramt- Insigelpflegamt- Pfleger- und Vogtamt- Ainnigeramt- Ungeltermamt- Baigleramt- Vorsteramt u. s. w. (Vorrede)

Anblasen stv. 1) von den Wächtern »dye *anzublasen* die hierein reytten oder die für reytendte«. 31 b. »Er soll auch allwegen die Nacht *anblasen* und khunden mit dem Horn«. 31 a. Vgl. Augsb. Wb. S. 23. 24. *2) In Hexenakten bildet das *anblasen* = verhexen, einen bedeutenden Anklagepunkt z. B. es erkrankte a 1648 ein Bürger von Rotweil und eine gewisse Cordula Müllerin daselbst ward bezichtigt, sie habe ihn *angeblasen*. v. Langen S. 123. 124. In einem Günzb. Hexenprotocoll v. 17. Jhd. heisst es: N. habe das Kind uss der Wiege uffgehebt, sollichs *angeblasen*, sei das Kind gleich verplöwet.

Anheimisch = domi und domum. »Und derselb Schuldner

nit *anheymisch* wäre«. 20 b. »Und der Schuldner komme mittlerzeit sollicher 4 Wochen *anheymisch* oder nit«. 21 a. »Ime, so er *anheymisch* ist«. 18 b. Vgl. *Heimischbürger* Str. das Augsb. Str. 38 b. Sp. 2: »ist aber der Chorherre oder dienstmann des tages niht *anheimisch*« u. s. w. Das Memm. Str. hat »*anhaimisch* sein« »wer nicht *anhemisch* ist« u. s. w. In Günzb. Akten des 17 Jhds. noch häufig. Vgl. Grimm Wb. I, 373.

Ansprache, die = Anspruch. »Wer unser Burgerrecht empfaht; besitzt er das Jahr und Tage ohne alle *Ansprach* — so soll er das geniessen ohne alle Rede«. 62 a u. s. w. S. Augsb. Wb. s. v.

Aren, ackern. In Niederschwab. nicht volküblich. Got. *arjan*. »Dass Jemand der Burger Almende oder Markstein *iniärte* oder eingruebe oder ussgruebe oder *üssärte*, dass sie dem auch riegen sollendte umbdie ayingung die darüber gesezt ist«. 276. »Dass ain Burger den andern *überärte*«. Markstein oder Markstecken ussgruebe oder *ussarte*«. a. a. O.: Auch in der bischöfl. Augsb. Strafordnung v. 18. Jhd. kommt vor: wer den andern *überert* oder überzeint u. s. w.

Arg von essenden Dingen: »mit schwachem und *argem Wein* in gueten giessen«. 29 a. Augsb. Wb. 29 b. In der Augsb. Mezg. Ordg. v. 1549 soll »nicht das best, noch das *ergest* Flaisch neben einander hergegeben werden«.

Ärker ›die Wächter uff den Ärkern‹. 30 b.

Ärmlich von Speisen=schlecht. ›Auch sollent sie kain bös noch ermlich Kalbfleisch nit howen mit guetem Kalbfleisch‹. 81a. Schmell. I, 107. Augsb. Wb. 18b.

Atzen swv. ›Umb die Schwein. Wer die uff dem freyen Bank mezgen will, der soll's auch 9 oder 10 Wochen vorhin geatzet haben‹. 37a. ›Was auch Vichs also hin gemöstet und geatzet wird‹. a. a. O. Subst. ›Der Müllerknecht solle kain aigen Atzschwein hon‹. 76a. Lezteres deutet auf die scheinbare Unehrllichkeit des Gewerbes. Die Müller kamen schon sehr früh in den Geruch, dass sie ärnteten, wo sie nicht gesäet und zu Karl's des Grossen Zeit stand es um ihre Reputation so übel, dass ihre Söhne von allen geistlichen Aemtern und Würden ausgeschlossen waren. In Städten traf man Sicherheitsmassregeln gegen die Unrechtfertigkeiten der Müller, die sich sogar bis auf die Schweine er-

streckten, wie auch in Ulm, Lauingen und den übrigen schwäb. Städten und Märkten Vorschriften über die Zahl der zu haltenden Schweine sich vorfinden.

Au in Rotweil 45a. *Owthor*.

Aufgehen v. Feuer: ›dass Feuer aufgieng‹. 31a. (Der Wachtmeister hatte Obacht zu geben.)

Aufthun = Wein ausschenken. ›Ob er seinen Wein üftun wollt‹. 30a. Grimm. Wb. I, 759 ff.

Aufwischen swv. ›Und was da überwurt soll und mag ain jetlichs üfwischen und haimtragen; und soll auch der Beck Wisch darlegen, das man Mel üfwischen möge‹. 73a. Zu Grimm Wb. I, 781 (abstergere).

Ausschlagen swv. ›Gegen dem Gewicht üsschlagen (b. Sicheln) der kombt umb 10 blaphart‹. 98a.

Ausswürfling: ›Uswirfling (von Rindern und Schafen und Lämmern) das man dann mit den Mezgern rede, das sie nur Flaisch luegen‹. 37a. Grimm Wb. I, 1021.

B.

Baar in der Rechtssprache, um die spezifische Wiedervergeltung bei der Tödtung auszudrücken, was sonst ›da horet lip wider libe‹ sagt. Das Memming. Str. hat: ›so sol man zu in rich-

ten baur gegen baur‹. d. Reutlinger Rechtsbrief v. 1349 hat ganz die Rotweiler Formel. Vgl. Osenbrüggen, alem. Strafrecht S. 84 und 211. „Wer den Todtschlag thuet in unser Stette, Ge-

richt, wurt er darinnen ergriffen, das ist *baar gegen baar*«. 177b. Vgl. s. v. *Witweling*.

Bach in der Mezgersprache »Schmeer und Unschlitt übern *Bach* ston«. 79a.

Bai, swf. kleines und grosses Fenster; oder auch nur Gesimse wie »Boi« heute in Leutkirch und im baier. Schwaben heisst; Oberschwabisch ist ferner *Baile* = Küchenfensterlein, Gesims an demselben. »Von Türlin, *Bayen* und Löchern, die do gondt in der stett (139a.) Ringmauren und Hüser, die an das veldt dienen, das man die vermüren und vermachen soll«. 139b. Vgl. *Nibelpeye* st. f. »die in den *peyen* lagen«.

Bainschrot: »Item wann es durch die Hurnschalen gât, und *bainschrot* ist«. 179a.

Bairfuess: »Doch so soll ainer von ainem *bairfuessen* fuess ain haller geben«. 93b (?).

Bank, der: »die Mezger *des freyen und gemainen Banks*«. 36a. »Die Visch sollen an den *Vischbank* getragen werden«. 191a. Bei Zieglern: »Dieselbe Erden zu viermal *bören* (stampfen) uff dem *Bank* und die holen Ziegel dreimal *bören* uff dem *Bank*«. 138b.

Becher: »Item sollent die Rechner und Salzkeuffer jetlicherweil alle Jar *zwen Becher* bringen und machen lassen«. 56a

Beck. »*Vailbecken*«. 71a. Die *Brotbecken*, allgemein 71a. *Haus-*

becken 72b. »Der ain *Hausbeck* sein will, den Leuten allein um lon bachen«. 73a. *Weissbecken* a. a. O. Im Günzb. Stadtrechte kommen die »*Süessbecken*« vor.

Behendigen: »Bei ainem Rathe *behendigt* werden«. 14a.

Beit, auf, = auf Borg; ahd. *bîta*. mhd. *bîte*. got. *beidan* = warten. »Wo ain unser Burger gegen ainem uff pfand. Bürgschaft oder *Beit spilet*, das soll kain krafft haben«. 188b.

Beleuten *campanis compulsatis vocare*. »Einem grossen Rat gebieten und *beleuten*«. 18b. »Die Sach für ain *beleit Gericht* schieben« 19b. »*verkhudent* und *beleitendt* in die Kilchen«. 16a. »Und (er) desselben Fewrs den Flammen sehe, das unverzogenlichen *beleuten* und berueffen«. 31a. »So berieft und beleutet man das Volk überale in die *Kilchen*«. 18a.

Ber oder beier: »von einem *Behr* zu lidern«. 132b. *porcus*.

Beren = stampfen, kneten sieh *Bank*. Schml. I, 187. Vgl. »Auf dem *Beerbank* mit einem guten *Beereisen*« 2. wirtemb. Bau-Ord. 2. Jan. 1655. Reysch. 12, 200 ff. Vgl. Pfeiffer's Arzneibücher, wo das Wort *beren* oft vorkommt.

* Bernerfeld, Rotweiler alter Flurname.

Berren, der, Fischnetz an der Stange; »auch (soll) kainer oder kaine kainen enngern *Hammen* oder *Berren* haben, dann das vor der *Glaych aynes jeden Man-*

nes Finger dardurch gon möge, bei Peen ains Güldins«. 190 a. Die Graupenfischer mussten von amtlich aufgestellten Personen sich die Durchsuchung gefallen lassen bezüglich »der Hammen, Berren, Kerder und Fisch«.

Besage: »nach Besage göttl. und menschl. Schriften«. 13 b.

Beschluzen = concludere, gebildet von *schliessen*. »Es soll auch kain Müllerknecht als von alter herkommen ist, kain *beschluet* vass in kainer Mulin haben, er lege dann den Schlüssel hinder seinen Maister«. 76 a. Vgl. nützen: niessen; Schütze: schiessen. Grimm Wb. I, 1581.

Beseher 77 a. neben *Schower*.

Billen swv: mit der Bille oder Flachhaue die Mühlsteine behauen. »Und soll man auch alle Müller in jeder Mulin beschicken, mit jnen reden und empfehlen, welcher Müller ain Mulin *abhebe*, die notdürftig seye zu *billen*, das er auch das thuege«. 75 a. »Oder ob ainer ain Mülin *abhiebe* und sie nicht *billete*«. 75 a. Mein. Wbl. z. Volksth. S. 18.

Blaphart 73 a u. oft besonders als Gerichtsgelt beim sog. *Feldgericht* (4 Blaphart). 25 Bl. machten 1 fl. ächt alem. Wort.

Bleckeln swv. übel riechen, stinken v. Fleisch, »Von stinkennt oder *pleckelet* flaisch. zween Mann zu irem zunftmaister. verordnen — welche fleissiges Aufsehens gehabenndt, ob und wann ain flaisch stinkhenndt oder

bleckelet seye. 82 b. Schmell. I, 234.

* Bletzen, die, sieh v. Langen 350. Ein Rotweiler Patriziergeschlecht »von Rothenstein«. *Bletzler* heisst auch heute noch in Rotweil der vornehme bunteste Fasnachtnarr.

Bletzleder »Kain Sattler soll kain *Bletzleder* kouffen«. 122 b. *Bletzleder* verkhouffen«. 127 b.

Blödigkeit in der Vorrede zum Rechtsbuche ist die Ueberarbeitung und bessere Fixirung also gerechtfertigt: Dieweil doch durch den Faal Adams des ersten Menschen die Sachen in diesem hinschleichenden Zeit abgehandelt von Lenge der jaren und *blödigkeit* wegen menschlicher Sinnlichkeit leichtlich versinkent. u. s. w.

Blut, junges für jungen Menschen schon. 19 b. Grimm Wb. II. 173.

Bocken = eine Art Spil. »Item es soll fürrhin niemants mer mit kainem Wirfel, das Brettspil hindangesezt spilen. Desgleichen uff der Karten weder *bocken* noch rauschen, auch sonst khainerlei Spil höher dann um ainen fünfer treiben«. 188 a.

* Bockshof e. alt. Rotw. Oertlichkeit, da wo jezt der Gottesacker ist. Eigentum bis z. 16. Jhd. der Herren von Bock.

* Bodengefängnis. Einen Bösewicht Kuenz hoben die Rotweiler auf, »weil er viele Raubereien begieng und Schaden

that daher in ein *Bodengefängnis* kam. v. Langen S. 190.

Bonenwahl: »wie man den Burgermeister mit der *Bonen erwählt*, so sollen dann darnach des ersten die Richter und die Zunftmaister und die andern des Raths und darnach die Achten und nach jenen die Gemeinde überall, reich und arm jr jeglicher sein *Bonen legen*. 17 b. »Darnach uff denn zwelften Tage oder uff ainen sonnentage darvor oder andere Tage, des man dann zu Rat wirdet, wie oder wann es dann die *obbeschriebenen Siben* allergelegentlich ist und füeglich ist bedunkt, so beruft und beleutet man aber das Volk überale in die Kilchen sie seien Burger oder nit, Maister und Knecht und nembt man dann drey, die die *Siben* zu dem schulthaissenamt erkoren habendt undt auch welcher jr jeglichem seinen *Huet hebt* und welcher die *Bonen gibt* und welcher jetlichem die *Bonen legt*. 18 a. Am Neujarstage hielten hinter einem Umhang beim Hochaltar in der Pfarrkirche drei von den sog. *Herren Siben Hüte* für die drei Ratsglieder, die zu Burgermeistern ausersehen und wählbar waren und nebenbei stand noch ein Sibner. Diese Hüte waren von ungefärbtem Filz mit kleinen »Stürmen« und hohem Gupfen nach Art der Schweizer Freiheitshüte. Aussen vor dem Umhang standen andere 2 Sibner

die jedem vorbeigehenden Bürger eine wälsche grosse *Ackerbone* reichten. Die Bürger giengen also Mann vor Mann um den Altar, gaben im Vorbeigehen dem nebenstehenden Sibner ihre Bone, der sie öffentlich in den Hut dessen legte, den der Bürger wählen wollte; in dessen Hut die meisten Bonen lagen, der war Burgermeister. Ebenso war die Wahl der Zunftmeister mit der Bone. Vgl. v. Langen S. 86 ff.

* *Böshans* heisst in Rotw. Urkunden der *Hans von Neunegg*, mit dem die Stadt a. 1404 eine Fehde hatte. Vgl. Langen 194.

* *Bratesgeiger* noch heute für Bettelmusicant, geringer Musicant. Ein zu Rotweil im 17. Jhd. hingerichteter Hexenmaister hatte den Beinamen B. (Langen S. 111.) Vgl. Wbl. z. Volksth. 22.

* *Breiten* swv. mustern, vor jedem Auszug. Urkd.

Briefhalter, die zwei, ein städtisches Amt 58 b.

* *Brots penn* = Brotspende; deren in Rotweil mehrere gestiftet waren. Vgl. Langen 317.

Bruckbäume: »Abholz von *Bruckbäumen*. 376.

Brunnenlöcher wahrscheinl. Deichel »Abholz von B.« 37 b.

Brust = Bruch, Mangel: »Es seye dann *Brust da an Fleisch*. 77 a. »Und wann ain Tuch *Brust* hat. 107 a.

Busswürdig: »Tuech das *buesswürdig* ist. 108 b. Vgl. Augsb Wb. S. 84: *Bussmeister*.

D.

Darobsein: »Es sollen auch die zunftmaister bey jren Ayden *darob* sein und verfüegen«. 14a. In einer Lauinger Bräuerordnung 16. Jhd. »solle der Prewmaister allenthalben *darob* und *daran* sein« u. s. w. Grimm Wb. II, 783.

Derbbrot = ungesäuertes Brot. »Das weiss *Derbbrot*«. 73b. Schmell. I, 391. Grimm Wb. II, 1012. »Das älteste Brot war im Grunde nichts anderes als gerösteter Mehlbrei. Ungesäuert, in flacher Kuchenform, bereitet verlangte es keine grosse Backkunst. Solches Brot hiess *Derbbrot*; es war meist aus Gersten- oder Hafermehl, auch aus Dinkel und das Mehl scheint nicht fein gemalen, darum, war es schwer und dick«. Weinhold, Frauen 315. *derb brôt*, *azymus*, ags. *theorf hlâf*. Hoffman ahd. Glossen I5, 14—18. Der Gegensatz: *schön brôt*.

Dickpfennig sieh *Angler*. Verbotenes Angeln zog für den abgepassten Uebertreter 1 *dicken* Pfennig nach sich, ebenso dem Forstknecht und den Stadtknechten. 190b. Glosse. Das Mülh. Urbar 17. Jhd. hat: »ain *dicken* oder *dicker pfenning* ist fünf gemainer Batzen«. Im Rotweil. Münzrecht vom 15. Febr. 1507 steht: »Silberin *Münz Dickpfenning*, deren 3 auf einen römischen

Gulden gehen; uf der einen Seite ein Kreitz und der Umschrift *Salve Sancta crux*; uf der andern Seite ainen Adler und der Umschrift *moneta nova Rotwilensis*«. Von Langen S. 145 ff. Die *Dickpfennige* kommen schon unter den ersten baierischen Herzogen vor, sie waren klein aber *dick*, hiessen (Brakteaten) später *denarii grossi*; im 12. Jhd. kamen in Baiern die *halben Dickpfennige* oder *Blechpfennige* auf, dünner aber grösser denn die andern. Es soll für den *ganzen Dickpfennig* urkundlich *Scoti* oder *Scot* vorkommen Westenrieders hist. Beitr. 8, 8.

Dietrich: »Derainen *Dietrich* machte«. 99b. S. Grimm Wb. 5. v.

Dinkburger: »Alle, so die *Dinkburger* oder Pfründnerseyen, sollen fürohin in kain Gemainde beruefft werden«. 24a. Wogegen der *Satzburger* nur im Stadtschutz war; aber nicht immer Bürger blieb; er musste Besitz oder Antwortschaft auf ein Haus haben »damit man sich uff alle Fäll an ihm bei etwaigem Wegzug oder sonst erhollen könne«. Stdtr. S. Schwur b. von Langen 158 ff.

Drängen von Mezgern gebraucht = aufdringlich sein: »Jemant *trängen* mit krösen, häuptern u. s. w.« 81b.

E.

Ehehaften swv. fehlt bei Grimm III, 43; Schmell. Schmid; neben dem swf. *ehehaft*, -e, -in, kommt es im Str. in folgender Bedeutung vor: »Wer ain stuck zu ainem boumgarten *eehaften* will, — welcher auch ain stuck zu ainem boumgarten *eehaften* wollte und bitt jene das zu *eehaften*, so scheybt das gericht zu gleicherweise drei darzue, die das be-
sehent. ist dan das stuck zu *eehafte* gelegen ist, so *eehaftet* man jene das nach boumgartensrecht. doch also, das er das stuck darzue bringe in 3 jaren, das man kuntlich sehe, das das ain boumgart seye oder wo das nit geschicht, so solle dasselb stuck *eehaftin* verloren haben und gibt man von sollichen stucken von yetlicher Mannsmad dem Hove-richter und den Richtern 6 Mass Winsc. 199a

Einfüren swv. = auferlegen: »die wächter sollendt auch in denselben ayde nennen, was jnem die statt oder des Amts *einwurt*. 29a.

Einhelliglich adv. unanimiter. 43b. Grimm Wb. III, 200.

Eininger, Einunger, = Strafherr; *Einung* und *Einigung* mulcta. Diese Worte hat das Str. unzähligemal. In den Tübinger Statuten von 1388 kommt *Einung* = Geldstrafe vor. In

Memmingen war das *Einungsgericht* ein Strafamts für alle Schlag-, Schmähungen- und Injurienhändel. In älterer Zeit versahen das Amt 2 *Ratseinunger*; seit 1492 ist es ihnen abgenommen und dreien besondern Herren gegeben worden. Später waren es 7 mit Obmann und Schreiber.

Elsässerwein der, kommt im Str. wie in schwäbisch-augsb. Schriftwerken oft vor. »Nach dem hailligen tag zu weihnächten sol der weinriefer fürhin kainen wein ausriefen, er seye dan lüter und schon gefewreter *Elsässer* und webeleter *Elsässer* hindangestellt«. 30a. »Item es soll ouch kainer uff ain zeit zu zweyen zapfen schenken ainerlai weins; sonder mag ainer *Elsässer* und Breisgower oder Landtwein schenken«. 84b. Vgl. Augsb. Wb. 143a. Auch in den Nürnberger Polizeiordnungen (S 204. 244 u. s. w.) »sollen die Weinrufer den Wein nit anders rufen, denn ainen Franken für ainen Franken, Neckarwein für Neckarwein, *El-säzer* für *Elsäzer*, Welschwein für welschen Wein u. s. w.«

Engelgesellschaft der jungen burgersünen. 70b. Sie hatte eigene Statuten und spilte im kirchlichen und bürgerl. Leben eine bedeutende Rolle.

Ens pl. zu ans, trabs, Balken.

Grimm Wb. III, 488. I, 432. »So sol man die *ennsen* darzunemen in der Frowen von Rottmünster Holzern und da innen howen«. 140 a.

Entschuhenswv. »vonklowen und hammen zu *entschuechen*. sie sollen ouch clowen nit verkhouffen noch wegen, sy seyen dann vorhin *entschuecht* und gesübert«. 78 b. Fehlt bei Grimm Wb. III, 610.

Ertränken swv. im Str. 39 a: »item ain Henker — den Burgern gehorsam zu seind und zerrichtende: esseyemit dem schwert, mit dem Rade oder mit *ertränken*«. Vgl. Osenbrüggen, Alem. Strafrecht S. 91. — Das *Ertränken* ist der alemannischen Heimat eigen. Gewöhnlich traf es Frauen, seltener die Männer; das *Säcken* d. h. in einen Sack stecken, durfte nicht fehlen. *Pfälen* und *ertränken* wurde nur an ganz bedeutenden Sünderinnen ausgeführt, etwa wegen Blutschande u. s. w. Ein wirtemb. Erlass von 1586 (Volksthüml. II, S. 223) lässt so die Frau dafür büssen, wogegen der blutschänderische Mann mit dem Schwert hingerichtet wird. Von Ravensb. sind 14 *Ertränkungen* in der Schussen bekannt. Im 16. Jhd. kam da ein Nürnberger *Falschmünzer* an die Reihe. In Constanz wird a. 1532 die Metz eines Erzgauners *er-*

tränkt und er gehängt. Auch Gotteslästerung zog den Frauen diese Strafe zu, wie solches in Schaffhausen a. 1585 geschehen. Eine Augsb. Urkunde weist vom Jahre 1440 den merkwürdigen Brauch auf, dass der, welcher einen Bürger vor ein fremdes Gericht fordert, *ertränkt* werden solle. — Das *Schwemmen* ist ebenfalls der alem. Strafrechtspflege eigen; es war nur die Angst und Schande, die den büssenden begleitete und erinnert eher an das bekannte »*Gissibeln*«. Sieh mein Wbl. zu Volkst. s. v.

Escherig »uff die *escherigen mitwochen*«. 124 a. Ebenso hat die Gottliebener Oeffnung von 1521 »uff die *äschrigen mitwochen*«. Ich muss hier auf das alem. heute noch rotweilische-schweizerische *Aescher* = eine durch heisses Wasser angelagte Asche erinnern. Grimm Wb. I, 584.

Ewig im Str. 1) als ewigs *ablösen* 25 a. 2) *ewige Zinse*: »wegen überladung *ewiger zünsen* sol man die lösen können und sol man künfftig kain *ewigen zünss* mer uf ain gut geben, ussgenommen was am Altar gehört, die darf man nit lösen, nemlich *ewige Zünnsse*, die dem allmechtigen Gott gegeben sind, es sei Pfrund, Spenn, ewig Licht, Almosen, Armen, Siechen im Spital oder im Feld u. s. w.« Str.

F.

Fach, das. »Es sollen auch alle die, die Wasser haben die beschlossnen *Vach* aufthun und offene *Vach* wie von Alter her haben und belieben«. 191 a. Augsb. Wb. S. 151. Vgl. *Vachmeister*, Aufseher des Fischwehr's. Urkd. 1207. Mone Ztsch I, 113. In den Gottlieb. Fischrechten, Thurg. Beiträge 1861 1. Heft, Oeffnung v. 1529 Nr. 10 heisst es: »Gangvisch gond ab den niedern *Fachen* under Gottlieben«. »Die *Fach* mit *gerten* ansbesren« u. s. w.

Färig adj. abfürbar: »wann er sein Frucht uff seinem Guet *gchaymet*, das sie *ferig* worden ist«. 199 a. Grimm Wb. III, 1259.

Feiern, das Handwerk ruhen lassen. »So haben dann dieselbigen Brotbescher gewalte, die Brotbecken heissen zu *feyren*«. 71 b. Augsb. Wb. S. 156 b.

* **Feindshag** ein Landgraben in Weiler (b. Rotweil) von Herzog Ludwig gegen die Rotweiler errichtet. V. Langen S. 233.

Feld in einer Rechtsformel 130 a: »Gehorsam sein uff dem *Feld und in der Stadt*«. 191 b. kommen vor: *Veldtainigung*, *Veldayniger* städtisches Amt. Interessant ist aber das Rotweiler *Feldgericht*. Es war diss ein uraltes städtisches Amt. 195: »Und dieweil das *Veldtgericht* vormalen das *Hofgericht* genennet worden,

so soll daselbig furohin nit mer das Hofgericht sonder allein das *Veldgericht* genennt und gehais- sen werden«. »Zu diesem Gericht gehörend auch die *Banwarten*; was aber derselben Ambt und was sie zu schwören u. s. w. a. a. O. Der »*Notel*« über das Feldgericht lag auf der »*Kursinloubin*«. Das erst F. wurde um den Maitag gehalten, »uff den nechsten Sonntag nach dem Maytag«. Zuerst wurde gefragt nach des Fs. Gewonheit. Sodann: wer den andern *übermäet*, überfärt, Schaden thut, mit Holz hauen, viehschaden u. s. w. *Veldtrichter* 200 b. *Veldtross* 39 b. In einem Lauinger Zinsbuch perg cod. 2. 15. Jhd. erscheint ein *Feldmaister*, der aber nur bei der grossen Blaiche die Leute in's Feld schicken und beaufsichtigen musste. *Fiskalamtsverwalter* 23 b. Weigand Wb. I, 343 belegt das altclevische aus mittellat. *fiscâlis* abgeleitete *fiscail* aus dem Jahre 1475.

Flämisches Tuch in der Webersprache her üblich. »Das *flemisch* lernen kostete 8 Mass«. 109 b. Vgl. *Lonwerk*.

* **Fläschengässle**, alt, in Rotw. Urkunden.

Freibank: »uff dem Freibank um Fleischlungen«. 37 a. *Freiermezger*. 37 b. *Freibank*

mezger 82 b. *Freifischerei* in der Prim.

Friede beim Stadtfrieden- gebieten (so 2 an einander) rief der, welcher dazu kam: ›Frid! Frid! Frid! im Namen der Stadt Rotweil«. Legt einer Hand an um den gebotenen Frieden zu überfaren, so sollen ihm ohne Gnad die 2 fordern Gleich der Vorderfinger seiner rechten Hand abgehauen werden. Str. — Nach dem alten Rechtsbuch kostete es die ganze Hand.

Fron in *Fronwage* 77 a. Zeitw. ›sonder soll solich holz hinfüro *gefronet* werden«. 42 a.

*Fronwecken. Einem Stein- träger beim Kapellenturm gab man täglich einen Pfennig und

einen *Fronwecken*. v. Langen S. 313.

Fulhin, Fülhin = Füllen im Str. stets. 34 a. (Schmell. II, 525.) Von ainem jährigen *Fülchin*, *Milchfulchin* u. s. w. 39 a.

Fünferamt 21 b.

Fürnemtag: ›Item es soll auch keiner uff den Sunnentag — oder andern hochzeitlichen *Fürnemtag* Taig machen vor dem Ave Maria.« 71 b. Noch heute volküblich ›a *fürnemer Tag*« d. h. urkundlich *hochzeitlicher Tag*. In Niederschwaben zwar von guten Speisen gebraucht: ›a *firneams essa*«.

Fürstendig: ›Was wir erkennen gemainen Nutz *fürstendig* zu sein«. 36 b.

G.

Galgg? sollte es zu *galt*, *gelt* stehen = unträchtig? ›Item welches Ross *galgg* gât, das soll der das Ross in Gemeindt genommen hat dem Gemeinder das Jar als es *galgg* gangen ist davon 1 Scheffel Roggen oder zween Scheffel Vesen geben«. 170 a. Das Wort ist zweifelhaft, da *gelt* nicht von Pferden gebraucht wird. *Geltevi* gilt von unträchtigem Rind- und Schafvieh (Lübeck. Oekon. Lex. I, 254).

St. Gallentag als Termin für Einheimsung des Getraides, Obstes

›die Wisen zu bauen unz uff *St. Gallentage*«. 27 b. Daher das Obstsammeln in Feld und Gärten von St. Gallen Tag an jedem erlaubt ward, das man *gallen* hiess; niederschwäb. *speageln*; anderwärts *afterbergen*. ›Zwischen dem *Maytag* und Sankt *Gallentag* das Ueberreiten und Ueberfaren strenge verboten«. 193 a. Das ›thungen« (düngen) soll von St. *Gallentag* bis St. Jörgentag geschehen a. a. O.

Gänsewasen, wie überall, so auch in Rotw. urkdl. Vergl. Ze

Stadelhofen an dem *Gänsbühl*. 1435. Mone Quellens. I, 339 a. Constz. Rossmarkt. *Ganseräcker*, Herbert. Lagerb. *Gänsacker* bei Schwenningen. *Gans*, Wald in Wurml. *Gansweisen* (ib.). *Gansweiden*, Hirschauer Weinberg. Descript. Carmel. Rotenb. 33. *agrorum unius jugeri* »im *Gansbühl*«. a. a. O. 90. *pratum* ze *Gensberc*. 1284. Mone Zt. II, 229.

Gebrat, Gebrêt: Brät »Wan sy schweynin Braten usschellendt sollent sy kain *Gebrat* von dem Braten schnyden zu den Wursten«. 77 a. *Gebrêt* a. a. O.

Gebrust sieh *Brust*. »So aines Richters *Gebrust* wäre«. 17 a. d. h. für einen abgehenden Richter einen andern ersetzen.

Gehellen, consentire. »und dann auch ainer ganzen Gemeinde damit *gehellende* obangezogene eingerisne Verdunklung abzewenden«. 13 b. One des Rats Gunst, Wissen und *Gehell*«. 24 b. Schm. II, 171.

Gelte, Gölte, die hölzerne Kufe »Item das *Göltlin*, damit man den Kalch messen soll: 13 alter Massen behalten«. 39 a. »*Gelten* mit Kol«. 92 a. »Item welcher Flaisch in ain *Gelten* oder ander Geschirr thuet, der soll kain Wasser daran lassen«. 81 a. So die Zinser zu St. Martinstag sitzen und sy auch nyemant anderst hinnen hollen, kain vass dann mit dem *Geltlin*, so sye es von Gefrist wegen tun mögen«. 28 b. »Es seye dann so lützel, [1865. II. 1.] Anhang.

dass es minder seye, dann in das *Geltlin* geet«. 28 a.

Gerade, gewandt, hurtig, schnell. Schmell. III, 48. 49. »Hundert Knecht, die *geredesten* (so Brunst hergangen, Tags oder Nachts)«. 47 a.

Geritt: »dass kain Burgermeister in der Stette Dienste reyte — das *Geritt thete* — das *Geritt thüege*«. 42 b.

Gewalt? »des ersten ist es von Alter also herkhommen und *gewelten* gehalten worden etc.». 195 b.

*Gewit: quitt: »haut sie uns geben 700 fl. von Florenz und wir gar und gänzlich von ihnen *gewit* sien«. Losszählungsschrbn. an Rotweil vom Grafen Eberhard dem Greiner.

Glaich, das, Gelenke. Jezt gesprochen »*gloach*«. »Am *Glaich* an hendt und füessen«. Zu got. *laikan* = springen. 79 b.

Gneipe = Messer, Schnappmesser. Nhd. *Kneipe*. »Es soll auch kainer kain Messer noch *Gneippen* schleiffen noch *beschaiden* die ain Hufschmid gemacht hat«. 101 b.

Göttlich in folgendem Gebrauch: »was sie dann zumal bedunkt das *gottlich* ist und das gerechtist sein«. 15 b. »Urteil, welche jn demmezumal bedunkt die *gottlicher* und gerechter sein«. a. a. O. *Göttling* Str.

*Grässle neben *Hämmerle*, *Elzenbock* Name des Teufels in Rotw. Hexenakten 1631.

Guler, Hahn. ›Es soll auch fürterhin ain jeder Müller nit mer dann 12 Hennen und ain *Guler* und sonst weder Genns Enten, noch Tuben haben«. 75b. Was französ. creiant; z. Ablaut Verb gillen. gal, gegollen. Lauchert S. 9. Wbl. z. Volkst. S. 38.

Gutentag, Mittwoch. (Guoden-Wodanstag.) ›nicht Sonntag oder bannen tag, sonder allwegen am *Guten Tag* zusammengen sollent«. 25a. In Gmünd ist heute noch

Gutentag für *Mitwoch* üblich, an dem die Wöchnerin nicht ausgehen darf. *Guotentag*. Villing, Chron. Mone Quellens. II, 86b. Ausdrücklich für *Mitwoch* a. a. O. I, 347. *Gutentag*. Tüb. Urkd. 1351 und Jägers Ulm 471. Am *Gudentag* vor unserer Frauentag. Urkd. v. 1347. Sachs, Gesch. v. Baden I, 428. Am *Gudentag* vor Bartholom. 1434 etc. Mone, Quellens. I, 337.

H.

**Habicht* eine uralte Abgabe, undmerkwürdiges Weistum Chur'sche Kastenvögte und Bischöfe musten vermöge alten Vermächtnisses an den Schultheissen von Rotweil alljährlich einen ›*Happicht*« senden. (Urkde. 1192) In einem Rotweilischen Stadtrechnungszettel v. 1500 und 1580 wird noch dessen erwähnt Von 1580: ›dass der *untauglich Happicht*, dem Bischof von Chur zurück zu schicken mit dem schriftlichen Vermelden, dass man künftig solch untaugliche *Happicht* anzunehmen nicht gemeint sei«. Ia sogar a. 1599 wird der *Habicht* noch abgefordert. von Langen S. 69.

Häblich adj.: ehe dass er hie zu Rotwil 5 Jahr *hüslich* und *häblich* sitzt und Burgerrecht

haltet«. 23a. Das Stadtrecht von Baden (1384) hat *husheblich* Nr. 33; ebenso die Oeffnung von Gottlieben 1521. Thurg Beiträge z. Vaterl. Gesch. 1861.

Haimen: ›verdächtig Personen *haimen*«. 21b. Adj. *haimisch* ›die Fremden und *Haimschen*«. 26a. Auch im Augsb. und Lauinger Stadtr.

Haimsen swv. ›Wild obs soll vor crucis nit *gehaymset* werden«. 192b.

**Haingarten*, der, heisst merkwürdigerweise der umfriedigte Platz des kaiserlichen Hofgerichtes. v. Langen S. 133. Das letzte Hofgericht im *Haingarten* fand a. 1784 d. 22. Juli statt, unter Vorsitz Ludwigs v. Freiberg als Statthalter des Fürsten v. Schwarzenberg a. a. O. 143.

Halten, hüten, got. *haldan*.
 ›Wer auch mit seinem Vieh an
 ainem *Eschweg* haltet‹. 198a.
 ›Item wer, das jemants vich je-
 mant in seinen Garten, Wisen
 oder Somen oder Korn gienge,
 oder jemant selbs darinn *hielte*‹.
 a. a. O.

Hamm, Hamen, Hinterschen-
 kel eines geschlachteten Viehes.
 ›*Hammen* und *Schultern*‹ als
 Abgaben. 163b. ›Von *Clawen* und
Hamen zu entschuechen‹. 78b.
 ›Item wer Schweynis under der
 Metzgin howen will, der soll jm
 ain richter darein lassen schniden
 und soll die *Hamen* in den Glai-
 chen abhowen und nit wegen, sie
 seyen dann vor entschuecht und
 gesübert‹. 78b. ›Soll auch kainem
 Farren die *Hemen* abschneiden‹
 82a. ›Item es soll auch kainer
 Maister werden, er khunde dann
 dann von Handt biegen, schmi-
 den, howen, schleiffen, herten,
weissen von dem zan bis in den
 rugken, von der *Ham* bis in die
 Bogen‹. 97b. ›Und sollent die
 Sichlen geschliffen werden vom
 Bogen bis an die *Hamm* und
 und vom Zan bis an den Rücken‹.
 98a.

Hängen in der Mezgersprache:
 ›Die Rinder zu *henken*, dass der
 ander auch *henken* kann‹. 80a.

Harsch, der, bei Schmell.
Harst = Kriegshaufen. ›Und wo
 er jnnen wurde, dass Jemand
 gefarlich ritt oder gienge, Nachts
 oder Tags, es werend *Harsch*,

lützel oder vil zu Ross oder zu
 Fuess‹. 31a.

*Hart, im, alter Waldn.

Hasslen, ein alter Wald.
 (hasil-ahi, ze den haselen.)

Haupt: ›Item, wer der were,
 der ainem uff seinem Bank
hoüpter howbt oder Wemst ab-
 laut oder Kröss abliesse‹. 79a.
Hauptschidel ›was zum H. Sat-
 teln, zemen gehört‹. 101a.

Hebe = Hefe: ›Item welcher
 Brotbeck auch weisse beutlatin(?)
 Layblin oder *Hebe* becht, der
 khombt um 10 β Haller‹. 72b.
 ›Und das die Laib nun fürohin
 an kain *Hebe* — gebachen wer-
 den‹. 73a.

Hefeln swv. ›Der ain *Hus-
 beck* sein will, den Leuten allein
 um den Lon bachen — und in
 seinem Hús *heflete* — nit mer
 dann 3 Haller ze Lon geben‹.

Hergehen: ›wann Not *her-
 gât*‹. 44b.

Herhaim: ›wer herhaym
 reitet. 44a. ob sie dazumal nit
herhagm ware‹. 44b. Die *her-
 haym* beleiben. 49b. so man *her-
 haym* zeucht‹. 50a.

Hinaussvermezgen swv.
 ›Den (welcher aus Not verkaufft)
 soll er damit furdern, und dann
 dem vorderigen darnach das sein
 füro *hinûs vermezgen*‹. 36b.

Hirten swv. *unbehirtet*: ›und
 auch, wo sie sehent, dass aini-
 cherlay vich *unbehürtet* zu den
 thoren usgeen wolte‹. 32b. Adj.
hirtloss: ›Wäre auch, dass er das
 Ross, die Fulchin *hürtlous* liesse

gon und unbehuet, gienge das Ross oder die Fulchin davon abe, von *Hürtlousin* wegen, den Schaden solle er jme auch abthun«. 189b.

Hofgericht zum Unterschiede vom kaiserl. Gerichte gleiches Namens sieh unter »*Feldgericht*«. *Hofschreiber* städt. Amt. 23b.

Holz, Hölzlin in Zusammensetzung schon im Stadtrecht als

Waldnamen: *Henkerhölzlin*, *Berowerholz*, das *Degenhölzlin* u. s. w. Im *Böckhenhölzlin* b. d. Neckarburg. Urgicht 1631. *Mispelhölzlin* Protokoll 1615.

Hosen Die *Armbrustschützen* bekamen laut Ratsbescheid von 1580 wie die *Büchschützen* 40 paar *Hosen* zum Freischiessen.

Husierer: »alle H. sollen abgestellt sein«. 90b.

I. J.

Ich, das Eich: »an unser Statt Ich kommen«. 28b. *Icher* = Stadteicher.

Jetter: »den Ackermann 2mal zu essen geben — denen *Jetternen* 3mal zu essen und des Tags einer Person ein Plappert«. Str.

Ime: »Das Malter *Imelin* von zehen Viertailen« (Viertel Kernen) 76b. »Soll der Müller von zehn Vierteln Kernen das *Ime* nemen«. 76b. Dieses Getreidemass bestand aus 4 Mütlen und wird den vierten Teil eines Simri machen. Vgl. Schmid 300 (Immi). Bei der Esslinger Malzeit Mone Zt. II, 191. kommt das Wort *Imitrager* = Fruchtmesser vor. Vgl. Rallen-

haus wo *Imi* aus dem Badener Stadtr. angeführt ist. In der Augsb. Kellermeisterei 1554 steht: »in ain halb Fuder gehört ain *jmmel* Letens«. (Für sey gern Wein).

St. Johannes. Im Stdtr. St. Johannis *Ort*, ein Stadtviertel. *St. Johannser Thürlin*, — Hüter. 32b. *St. Johannismarkt*, warsch. ein Ersatz für den mangelnden Georgimarkt. Die *St. Johannis-kirche* ein *Asyl*, eine Freiung. Str. 69b. »oder wenn ainer von Gelltschuldt wegen geen *Sannt Johann's* *weichet* und dahin flüchtig wurde, derselb — soll das Burgrecht zestund verloren haben«. »Die geen *Sannt Johannis* *wichennt*«.

K. C.

Kaib, Aas; gefallen Vih, Schelm. sw. u. stm. »Von den *Kaiben* in den Dörfern. Item als die Mezger ussreytent jres kouffs und kombt ainen für, das der *Kayb* in dem Dorf ist, derselb soll dann sollichs fürbringen, das niemant nichzit da kouffe«. 80b. »Were auch, dass die Gemainde abgienge von Wolfen, von nom oder von den *Kayben*«. 169a. Als Schelte: du *koab* allgem. im sog. alem. Gebiete. Vgl. Grimm's Wb. Vgl. die Stelle im cgm. 206, 64b. »gewalt über die *chaiben* Egypten«.

Cancellieren, fremdes Wort = abschneiden. »da ettwan ain satzung durch hingang der lewte und zeiten — aine dahinden von newem gemacht und eingeschriben, aber dennoch davornen nit bewegen, *cancelliert*, abgetan, noch durchgestrichen«. 13a.

Karrensteuer 54a. *Stattkarrer* 42b. Von der Statt Rotwil *Karrenknecht* in der Bruderschaft 38b.

Kartertschlin oder *Strichkammen*. 108b. »Das man die *Kartertschlin* alle Fronvasten schawen soll«. 110a. »Kemmer, Kemmerin mit eigenen Kammen oder *Kartertschlin*«. 112a.

* Katzensteigmühle, — thörlein. Urkd. die *Katzensteige* sind unzählbar, kleine steile Pfade.

Kefit, cavia, Gefängnis. »Item ain jetliche Frow oder Mann, dar also umb die Unzucht für die Aynniger beschikt wurdet und der Aynigung bekenndt, derselb soll die Aynigung in 8 Tagen den nechsten darnach bezalen. Thut er das nit, wann er dann nach Verscheinung der achttagen in unser Statt derselben zwing und Benn ergriffen wurt: den soll man legen in den Thurn und Frowen in das *Kefit* und darus nit kommen lassen«. 187b. »Leugnet er aber (bei nicht peinlichen Sachen) und begert nit rechts, so soll man die Sachen erfaren; erfindt sich die Tat, so sol er gestrafft werden und dazu ein pfundt zu der vorigen straff geben bei derselben tagzit oder in Thurm oder *Kefit* gelegt werden«. 21b. »Item welcher uff den Tag als die Stewr verriefft wirdt und in 8 Tagen darnach die Steuer nit bezalt, soll ime der Steurer bei seinem Ayde in den *Thurm* und die Frowen in das *Kefit* heissen legen«. 65a. »Und ob er alsdann solche obgemeldte Zil nit hiellte, das dann die Ueberfarer in den Thurm oder *Kefit* gelegt und daruss nit gelassen werden, bis das ain jedes ergangnen Urteyl volg und statt gethan hat«. 20a. 20b.

Chur zu kiesen: »ainen (v.

vorigen Jare) soll man uff dieselben Weihnechten und des nechstgeenden jars an die *Chur des schulthaissenamtes* nit setzen«. 18b.

Kindervögte. »Von Zunften, Gesellschaften oder *Kindervögten*«. 20a. »Ein Mann soll zwar des Weibs Erb sein, aber das Gut nit angreifen, und wenn es rechter Not halb geschieht, nit ohne der *Kinder Vögte*«. Str.

Kouf: »seines *koufs* gen« 82a. u. oft. Winter- und Summerkouff. 98b.

Komenlich = bequem. 16a.

*Chörle, Taufchörle = Taufcapelle. v. Langen S. 217.

Korn »von *Kornschuttinen*« in der alten Stat. 141b.

Krebs:geschuppte Armdecken: »jeder neu angenommene Bürger soll *Rucken*, *Krebs*, Brustharnisch und Langwöhr oder Armbrust (b. Schwören) mit auf das Rathaus bringen«. Str.

Kreental im Stdtr. e. alter Wald- oder Flurname.

Kreuz ein vilgenannter Platz in Urkd. und dem Str.; es stand da wo jezt St. Nepomuk steht. *Stainin Kreuz*, e. alter Waldname.

Str. »zum *Kreitz* rennen« wann es stürmt. Alte Kriegs Ordg. von Rotweil.

Kummet »ain *Khummit* machen«. 126b.

Künzen swm. warsch. Unterkiefer, Hals. »Item, welcher hoübtter höwbt, der soll die *Künzen* und die *Künnen* dannen howen und soll die Hirnschalen auch dannen howen«. 81a. In Popowitsch's handschriftl. Nachlass auf der Wiener Hofbibl. mscr. Nr. 9506 ist als dem dialectus Ehingensis Suev. »das *kîezel*« verzeichnet, *διφθογγως*, das Unterkinn, le double menton.

Kuttenbühelin am Neckerbürger ban. 197b. Noch heute *Kautenwald*, städtische Waldung. Lauchert S. 10, wo es mit *Wildtaubenwald* erklärt wird. Die Benennung *Kaute*, *Kautin* für Wildtaube ist im Volksmunde verloren gegangen; *Kauter* lebt heute noch schwäbisch und alemannisch fort. Es ist eines jener Wörter, die wie Anke, Kriese, Kilche u. s. w. alemann. Gepräge tragen, worauf auch Grimm's Wb. V, 365 hindeutet.

L.

Lägel (larena, lat.): *Weinlegel*. 86b. *Legelenwürt* a. a. O. *Legelenschätzer* neben Weinschätzern 88a. *Pulverlägeln*, jede 70 Pfund enthaltende Quittung 1535.

Laiten: »und wanne das ist, das ain Ussmann ainem Bürger *weinlaltet*, das sollen sie also schätzen«. 28a. »Sonnder sollent sie bei der Tax an dem Holz so

man *laitet* beleiben«. 27 a. Wahrscheinlich ist 21 b. dasselbe »wer zu rechten gerichtten zewgen nicht *laitet*, der saumbt sich«. — *läts* noch jezt üblich = einem unentgeltlich Baumaterial herführen nach alter Sitte der Nachbarn. Oberschw. *Lätsfass*, länglichtes Weintresterfass; womit die Rotenburger der Herrschaft weil da Teilweinberge waren, Frondienste leisten musten. In altwürtemb. Ordnungen des 15. und 16. Js. kommt *Leitfass* oft vor »*Leitfass* oder forth.« Ordg. 1597. »Ohngeeichet *Laitfass*« »grosse *Laitfass*« »Lait- oder *Herbstvass*«. Gen. Reskript 1642. Im alt. Ravensb. sogar *Laiterfass*.

Laib: *Pfenniglaib*, *Schillinglaib*. 73 b. Kainen *schillinglaib* mer bachen. 74 a.

Laube. *Broutloubin* 44 b. »Für die *Broutlouben* uff das *kreutz* kommen«. 47 a. »Das die *Broutloub* nit one Brot sten solle«. 71 a. »Das sy die *Broutlouben* kainest nie one Brot besteen lassent«. 71 a. Berühmter ist die *Kirschenlaube*: uff der *kursinloubin* 195 a. »Soll dasselbig Brot nit in der *Broutlouben* sonder in der *kürsinlaubin* oder sonst niendert verkoufft werden«. 73 b. In einer Urkde. v. 1285 (Kais. Rudolph): Et cum pro ipso argento persolvendo nobis ad presens non suppetant facultates prelibato comiti a^o et suis heredib. redditus officii scultetatus *de Rotwil* cum molen-
dinis nostris ibidem et curia no-

stra nec non censibus loci jam praedicto ac omnibus aliis ad predictum officium pertinentibus theloneum monetam et piscinas ac *lobium sub quo frumentum vendi solet* u. s. w. In Esslingen gab es die Benennung ebenfalls. Pfaff 192 ff. Im Blaub. Kloster ist die *Laube* das obere Zimmer gewesen. In Herrenalber Urkunden v. 1347 ff. ebenfalls *Brotloben*, *Flaischloben*. In Rottenb. war das *Sulzläuble*, wo das kranke den Mezgern abgenommene Fleisch ausgestellt war. —

**Laubberg* oder *Louberg* (loh-lucus) alte städt. Waldung.

Läuterung = *Erläuterung*: »Hat das *Veldtgericht* vor jaren die Urteil geschoben in dem Rathe, dem V. ain *Leuterung* zu geben, wie das V. daruff sprechen solle u. s. w. 199 a. »Und uff diese *Leuterung* sind Entschaidung sollen auch die *Veldtrichter* — erkennen« u. s. w. 199 b.

Lecker, leno. »Item welcher den andern schiltet ain' Huern Sun, ain' *Lecker*, ain *Pfaffensun* oder ain Bankhart u. dgl.« 185 b. Wb. z. Volkst. S. 58.

Leerknecht, *Leerbub*, *Leermagt* 117 b. das Augsb. spätere Recht und die Akten haben immer *Lernknecht* u. s. w.

Leib in der Redeweise: »das aniem an den *Leib* gienge«. 69 a. »So *Leibs not angienge*«. 32 a. »Kinder, deren Väter in der Stadt-Krigsdiensten *leiblos* worden«. Str. Die *Leibeigenschaft*

hörte in Rotw. schon im 14. Jhd. auf: »Niemand soll ainen Menschen erben von deswegen, das er spräche, er sei, dieweil er lebte, vom *Lib* sin eigen gewesen«. Stdtr.

Leutkirche: »das man den oder die (im Spitale) nit empfangen solle, *er lige denn vor 3 tag vor der Leutkirchen* zu Rotweil«. 147 a.

Leze: »von der *Lezinen*«. 140 a. (Schanzwerk, Schutzwehr.) Weil oft ein Graben die L. bildete daher »*Letzgraben*«. Oft ist *Letze* geradezu = Gränze. Die *Frastenzer Letze*, Befestigungslinie im Wallgau Ruckgab. Rotweil. I, 107 Die *Letzin* in Esslingen. Die 2 *Letzinen* in Ravensb. (1537) Platz b. Meersburg quod vulgarter dicitur inrunthalb *der letze*«. Urkd. 1280. Ferner b. Constan; bei Wiesensteig »*Letzholz*« Wald. Uff *der Letz*, Herbert. Lagerb.

Liecht in der Zunftsprache: »Gehört halb dem *Liecht* und halb der Zunft«. 96 a. »So man das *Liechtgelt* sammelt«. 96 b. »Halbs der Schmid *Liecht* und halbs der zunft (?)«. 99 b.

Liffel Hammer, e. Stempel. 107 b.

*Lisel, die *Hohenberger*, eine grosse Kanone, ehemals im Rotweiler Zeughause wol von der Feste Hohenberg 3 Std. ob Rotweil erbeutet. V. Langen 217.

Lohn in *Kastenlohn* 141 b. *Lontuch*: »von ainem weissen *Lontuch* (111 b), von ainem roten und brunen *Lontuch*«. *Lonwerk*. »Und welcher sich des Flemschen behelfen will, der soll des rohen *Lonwerks* miessigsten; desgleichen welcher sich des ruhen *Lonwerks* behelfen will (106 b) Der soll des *flemschen Lonwerks* ganz miesig sten«. a. a. O. Den *Lonkernen* durfte der Müller zu Schwarzbrot uf den Verkauf verbachen. Stdtr.

*Lotterbett, Pritsche. Hexenprotokoll 1615.

Luegen swv. »Uff dem freyen Bank umb Flaisch *luegen*«. 37 a. Sollendt zu den thoren *luegen*, so Not hergât, wie es um die Thor gestalt seye«. 47 a.

Lüzel. Die stetige Formel »*vil oder lüzel*« kert im Stdtr. immer wieder. Im Volksmunde net *z'lüzel und net z'vil*.

M.

Maden, in den, Wldn. im Str.

Maitag: »So sollendt fürohin die Sichelschmid uff den *Maytag* uffhören schmiden und fürbass kain Sichlen mer machen uff den

kouff und nach St. Jacobstag keine mer beraitten uff die Erndt«. 98 b. Am *Maitage* war grosse Versammlung der Rotw. Sichelschmide wegen des Zurzacher Marktes.

Manigfalt, der. Blättermagen des Viehes. ›Item wer der were, der Bennsel (?) *menigfelt*, Wennst und Derm under dem Schinhuse liesse ligen«. 81 a. In Saulgau heissen die fein zubereitete Blättermägen des Viehes ›*manigfältlen*«. Um den Kaiserstuhl nennt man den Magen überhaupt *manigfalt*.

Mannheit ›die *M. nemmen*« wiederholt in Hexenakten 1615.

Mannschlag, homicida. Mhd. Wb. II, 2 S. 389 a. (manslaht) ›der *mannschlag* worden ist«. 177 b.

Mannrecht = mannbar und berechtigt zu tun was ein Mann thun darf. ›die so jr *Mannrecht* nit haben«. 22 b.

Mässlin, in der Mühle 76 b. noch heute üblich.

* **Mauerschlitten**, ein Kriegswerkzeug, eine Maschine, mit der man Gegenstände an der Mauer heraufziehen konnte.

Mel, das ›Und soll jme ain yetlichs, dem er bacht *uss würcmel* darlegen«, 73 a. *Muosmel* 73 b. **Melsack** ein Festungsturm von Rotweil oberhalb der ›Hohenbruck«, von welcher Batterie aus a. 1643 den 17. Nov Marschall Guébriant tödtlich getroffen ward. Er starb bald darauf.

Meren = verkünden (marjan). ›An St. *Martinstag* ist auch *gemöret* u s. w. 25 a. Doch ist durch Rathe und Gemeindt *gemeeret*«. 23 a. ›Item uff Sonntag so hat sich ain erbare Gemeinde der Statt Rotweil *gemöret*«. 22 b.

›Item der Thurnhüeter uff dem hohen Thurn soll auch Tags alle Stunden mit dem Horn zu *meeren* schuldig sein«. 31 b.

Mess, das, *geschacorne*, eine 2 Zoll lange Linie, wie gross die Wunde sein müsse, um sich dem Gesetze zu eignen; die Hälfte der Länge zeigt zugleich die Tiefe an. Die Linie ist unter dem cpt. X angebracht.

Messe in Zusammensetzung: **Mittelmesse**: ›Item wer der wäre, der sein Rintfleisch nit bereit in der Wochen uff die *Mittelmess* zu der Capellen und am Samstag soll man bereit sein, so man zu der Capelle gesinget«. 81 b. Es dürfte die Messe zwischen der Früh- und Spätmesse sein.

Messer: *Lange Messer, Mannsmesser, Beymesser, Dischmesser*; die Messer mit den Bärten. 101 b. Das Augsb. Stdtr. hat 13 a.: ›*wölschiu mezzere*«.

Mistragen swv. von Kühen. 80 b.

Miessiggänger: Die Räte und alle M 44 b. 15 b. ›dieselben standt dann für Rathe und schworen jr jeglicher ainen aide zu kiesendt niemandt zu lieb, noch zu laide, drey von den zunftmaistern und drey von den fünfzigen und ainen von den *Miessiggängern*«. 15 b. Es waren alle die, welche kein Gewerbe oder Handwerk trieben und zur Herrenstube eingeteilt wurden. Ruckgb. I, 130 und 237.

Mühle in Zusammensetzung. **Mühlkuechen**: ›das kain Müller

kainen *Mülinkuechen* bachten noch Weckholterbär oder — hölzer malen lassen«. 75a. Ueber den ebenfalls auch genannten *Müllerkuechen* sieh *Uchtwayd*.

.Mundstuck, der Teil einer Pfeife, eines Zaumes der durch oder in den Mund geht. »Ein Biss mit holen *Mundstucken*«. 101a. Sonst schlechthin: Mund, »a guets M. haben«.

Mutwille, freier Wille,

eigener Antrieb. »Wer der seye, der von unserer Statt zu Rotwil zeuchet durch *Muetwillen* vnd von jm selber« u. s. w. 64a. Vgl. von sin selbis *mutwillen* verhancte der heilige christ des«. cgm. 380. Predigt v. XII Saec. In Rotenb. a. N. hiessen *Muetwiller* alle die Weingärtner, welche nicht an eine bestimmte Kelter gebannt waren.

N.

Nachmesser e. städtisches Amt; sie hatten 10 β Häller.

Nahe, comp. neher: »je 2 g eines Hällers *neher* geben, dann das andere«. Oft im Str.

Name im Gebrauch »Carolus seines *Namens* des fünften«. 13b. *Benamtlich* = namentlich. 190b. *benamsen* kommt in schweiz. Stadtrechten vor.

Niederschlagen: »Item wan das ist, das man zu feldt zeucht und übernacht uss ist, wo man sich dann *niederschlecht*, da soll sich jetliche zunft besonder zu *ainander schlagen*«. 49b.

Noppe, noppen. Knoten, Knollen; niederschwb. *Klotzen* z. B. im Werg (ungekämmtes Tuch hier). »Ein Tuch das *noppen* hat und noch *ungenoppet* ist«. 108a. Das Augsb. Wb. 439a. hat *zer-nobben* = Nähsachen verpfuschen, übel zurichten. Frisch II, 20c. ff. *noppen* = *texturam a nodis*

florum purgare. noppeissen bei den Webern ein Zänglein, die Knoten des Gewirks abzuzwicken. *nopper, nopperin* a. a. O.

Nottel, die, schriftliche Aufzeichnung. Schmell. II, 720. »Alle Urteilbriefe, Rödel, *Nottel* und Ganntbrief«. 113b. Frisch II, 22c. belegt das Wort aus Tschudi, wo das Ztw. *noteln* gleichfalls steht.

Nunnis adj. zu Nonne = verschnittenes Schwein. »Es soll auch ainer *Nünnis* und *Bärgis* jetweders sonder thon: es soll auch kainer Kinderis noch Kelberis noch anders nichzit vnder Schweinis werfen«. 78a. »Item die Schweinis habendt vor der Mezgin, die sollend Milch, *Nunnis* houen gegen jez Junghans Brennysens Hús und das pfynnig und *lousigs* gegen der Tholen hinüber«. a. a. O. Lauchert S. 11.

O.

Ochsenen swv. nach dem Stier verlangen, sich begatten. »ain kue die misstret oder *ochs-nete*«. 80b. Schm. I, 19. Weig. Wb. II, 300. In der Rotenb. Gegend *rindern*; seltener *össne* mit alter Kürze und ohne h; letzteres schreibt der Bauer in seinen Kalender und nach alter Sitte an die innere Kammertüre, weil er es für hochdeutsch ansieht statt des mundartlichen *rindern*. In der Baar ist *ös* für Ochse allgemein.

Oeschle Flurn. gehörte wol einst ens zu der Angstdorfer Markung. Sonst nur in Zusammensetzung, wie *Korn*, *Gersten-ös*, *Haberös*. Das Rechtsb. schreibt nur das richtige *esch*. Die allgem. volkübliche Aussprache

ist *esch* und oft in Zusammensetzung *Aisch* z. B. *Aischbach* (Wurml.) *Aischwinkel*, *Aischwinkeläcker* (Oberdorf b. Herrenb.) *Eschweg* 198b.

Opser und Opsler 34a. Zusammensetzung »ain jedes *opsser* ross, das *ops* füert gibt ain schilling« a. a. O. In Urkunden bald *obsner*, *obstler* mit unorg. t, bald *obschner*; mhd. *obeszaere*. Mhd. Wb. II, 429b. Allgemein schwäbisch ist das Wort nicht; in der Gegend von Tübingen u. Rotenb. gebraucht man schlechthin »*Fürkäuffnere*«.

Ort als Teil der Stadt, Viertel: *Waltherort* (Waldthor); *Sprengerort*; *St. Johannisort*. Sieh 45a. 54a. Ferner *St. Lorenzort*; *Heiligkreuzort*; *Judenort* (Judenviertel).

P.

Pfaffenkellerin, famula, ancilla bei einem Geistlichen; *Kellerin* ist in der Sprache des 15. u. 16. Jhds. die *Aufwärterin*, daher gerne *Kindbettkellerin* in Schriftwerken vorkommt, sogar heute noch in Augsb. schwäb. Gegenden volküblich. Augsb. Wb. 274b. Schmell. II, 289. Frisch I, 509a. Das Rotw. Str. hat über die Bürgerannahme

der Pf. folgende Bestimmung 61a: »Item wenn ain *Pfaffenkellerin*, die uneeliche Kinder hatte, Bürgerin werden will« u. s. w.

Pflege in Zusammensetzung im Str. 57b: die hl. *Kreuzpfleg*, *Unser Frauenpfleg*, *Spitalpfleg*, *Bruderschaftspfleg*, *Allerheiligenpfleg* u. s. w. Solche Verbindungen des Wortes, wie wir sie im städti-

schen Wesen von Memmingen, Lauingen, Augsburg, Ulm, Esslingen u. s. w. wieder finden, haben oft ein sprachliches Interesse, weil wir aus dem 14. und 15. Jhd. die substantivische Zusammensetzung in ihrem grammatisch richtigen und anderteils ungrammatischen Auftreten erkennen.

* **Platzmeister** ist in Rotweil ein halbes städtisches Amt gewesen. Ein Revers von 1432 (v. Langen S. 148) trägt ihm auf: ›das er kain falsch Spil zulan lassen soll, es sei in dem Brett, uff dem Brett, mit 9 Stain, mit 12 Stain, mit Hölzleinziehen (Wolfsspiel) oder wo man sonst den Pfening gewinnen oder verlieren könne, was man einem Götting (Unmündigen) im Spil über einen Schilling abgewinne, das müsse man wiedergeben«. Der *Platzmeister* bei volkstüml. Festen um Rotweil ist aus den Pfingstreimen v. Zimmern u. s. w. bekannt.

Polizei: ›Ein Uffenthalt und Fundament aller burgerlicher *Pollizeien*«. 13b. Weigand's Wb. II, 400 belegt das im mittelalterl. *policia* ruhende Wort von 1539 an.

* **Poltengässlin**, alter Name einer Rotw. Gasse.

Privet = das heimliche Gemach, Abtritt. ›Von den *Priveten*

an den Ringmuren«. 139b. In einer Augsb. Urkde. v. 1264 bei Stetten, Handwerksgesch. Nachtrag S. 27 steht: *sub terra vallium in circumferentiis subtus etiam et superius muratum, in quo privatae confluunt* u. s. w. Weigand Wb. II, 422 legt das mittellat. *privatum* zu Grunde.

Pündlin in der Webersprache: *seerpündlin*, *sibenpündlin*, *achtpündlin* = Bund, Bündel, nach denen sich der Lohn richtete.

* **Pürssgericht**, **Pürsch**, die *freie Pürsch* u. s. w. ein ziemlich umfangreicher Bezirk in dem die Stadt Rotweil Jurisdiktion übte. Schon im 13. Jhd. erhielt Rotweil diese Gewalt vom König Rudolf (*jurisdictionem apud Rottwil ac bona sive possessiones, dictas Bürse, cum eorum pertinentiis*). Dieses Gericht ward wie die spätere kaiserliche Hofgericht unter freiem Himmel gehalten ›auf der mitlen stat unter der Linden«. Urkd. Kais. Friedrichs v. 1474. Wir haben also 3 Gerichte zu unterscheiden: 1) das Hof- nachher Feldgericht (*curtis*) sieh unter F. 2) das *Pürssgericht* von weiterer Ausdehnung; 3) das kaiserl. Hofgericht, das bis Franken, Frankfurt; über den nieder-rheinischen Kreis bis Köln sich ausdehnte.

R.

***Rallenhaus** hiess das ehemalige Stadtfruchthaus. Ich stehe an, einen Familiennamen dahinter zu vermuten, weise vielmehr auf das schweiz. alem. *rellen*, *röllen* = Getreide säubern, putzen und Getreide in der Mühle gerben. Vgl. Stalder II, 281. Das Badener Str. 1384: och soll ein jetlicher müller von eim malter vesen das eins pfisters ist, nemen *ze relle* ein ymi kernen und von eim mutt kernen ouch ze malen ein ymi kernen«. No. 119. »und sicht von allen burgern und mencklichem als vil vesen ein *rellet*, da soll man kernen messen u. s. w.« No. 120.

Ratzen: »Item ain jedes, so in unserer Statt ainen *Ratzen* vacht und den under ain thor trägt, dem gibt man ein haller von jedem *Ratzen*«. 60a.

Redmann = causidicus, Rechtsanwalt, Oberzunftmeister: »Item ain Bürgermaister sol fürohin nit mer bei der Thür sitzen, sonder zu der obristen statt uff die rechten Seiten dem schulthaissen; darnach die Richter und uff der linken dem *redmann* mit den zunftmaistern«. 25b. Er hiess auch der *Achtzehner-Redmann*, als Vorstand der *Achtzehner Meisterschaft*, des gesetzmässigen permanenten Bürgerausschusses zur Deckung der

rechtlichen Verhältnisse der Bürgerschaft gegenüber vom Magistrate. Ruckgaber I, 146. Im Rheinfeldner Stadtrecht heisst er *Reder*.

Reitmass, die, 1 Maas Wein. »Item dass man auch hinfüro den statknechten kein *reitmass* geben solle in der statt oder alten statt, was sye von gehaiss aines rats oder aller emtere zu schaffen oder ze enden haben, sonder soll es bei dem *Fronfastengelt* jnen zu geben üfgesetzt bleiben für die *reitmassen*«. 27a. »Wem geboten wird zu reiten oder zegen mit harnasch in der stette Dienst, und thue auch das, deren soll man jetlichem ein *reitmass* geben«. 42a. (Bloss auf Gehaiss des *grossen Rates*). »Wem man *Reitmassen* gibt von unserer Statt wegen, dem gibt man nit mer noch minder für ain *Reitmass* den 7 Haller, der Win gang hoch oder nieder 42a.

Rieffgelt: »Rat und gemeinde seind uff Sant Vitstage a. 1494 uberainkommen, das man die die Statknecht des *rieffgeltshalben* bei jrem alten Lon beleiben lasse (27a); nämlich von ainem comin ain β haller; und 4 haller von ainer aynigen persone und sollen solich *rieffgelt* hinfüro alle burger geben«. a. a. O.

Riffian: »Es soll auch kainer

uff dem Handtwerk kainen Knecht ansetzen, der ain *Riffejener* sei«. 117b. Des Teufels Netz nennt die vom Bettelorden, welche ihr Terminieren zu Ausschweifungen benützen, bei faisten Huren in der Stadt zubringen, Tag und Nacht ›im Luder ligen« so. Ich zell in zuo ain rechten *riffion*. 5383. V. 8709 sind die Riffiener gebrandtmarkt als solche die schwören ›und swerend als die *riffion* — und swert darob als ein *riffion*«. V. 12316. Von V. 12616 an kommt es ›vom *Rivion und Huoran*«, die dem Teufel ›das liebste Gesind sind, geschent vor Gott und der Welt«. ›Wan si tuond toban und wüten, si tuond spilan, sweren schelten. V. 12627 ff. Es wird ihnen vorgeworfen: übles Nachreden, ob böser Worte Weiber erstechen; falsches Würfelspiel, die Leute bescheissen mit Fleiss, wegelagern,

mögen nicht arbeiten, werden endlich dem Henker zu Teil.

Rind, rindhafft. *Schmalrind*. *Melkrindt* 64b. ›kain blutwurst machen von denn *rindhafften* vich«. 82a. Vgl. Ulmer Ukd. 1410: ›es mag ouch Hans der Pfuser zwölf haupt *rinthafft* vihes — haben«. Ztw. ›Ain Rint das nit *verrintmietet* wurde«. 171a. *Rintmuet* 170a.

Ritte swm. sieh Veitstanz.

Rosswislin, Wld. od. Flur Str.

Ruckin, adj. ›Weiss und ruckinbrot« 73a. ›In die hohen *ruckinen Laib*, so die Weissbecken bachen«. 73a. ›Brot, es seye weiss oder *ruckins*«. 73a. — Vgl. Augsb. Wb. 417. 418a. Der alem. cgm. 384 hat *ruggin* brott 59b. *ruggin* mell 84b. u. s. w. Vgl. Lauchert S. 11. Gehört zu *Roggen*, das sich im Str. als Wald oder Flurn. erhalten *rockenreutin*. ahd. *rocco*, *rogg*, mhd. *roggen*.

S.

Sache: ›die Gesellen, die etwas *Sach* uff jnen hetten«. 99b.

Sack ›Item, welche Frow die andere scheltet aine Huerin — ain *Sack*, ain Buebin, ain pfaffenhuern oder Kellerin, Lüegin, Diebin, Morderin, Schalkin, Böswichtin, Kindverderberin, Ketzerin, Unholdin und was daran hanget, dis und dergleichen böse schelt-

wort, die soll zu rechter Buess geben 10 *ß* Haller«. 186b. Heute ist in Rotweil üblich einen Geitzhals ›*Säcklisklemmer*« zu schelten.

*Schachen in dem Waldnamen *Buchschachen* ›nechst dem Fürenmoser Wald bei Mariazell«. V. Langen, Urkd. S. 252. Augsb. Wb. 389 (promontorium).

Schau ›die *Haabschowen*« 91a.

»*Schouer* bei den Sichelschmiden«. 89 a.

Schelin definiert im Augsb. Wb. S. 191 a: *Gescheel*. »Item das die Stain, die obern und die undern, das ist der Boden und der *Leuffer* gleich seien und die *Schelin* wol versehen, desgleichen die Zarg«. 75 b. »Eine Gerbmulin soll gestellt sein, dass der Boden über die *Schele* ainen Dommen dick ufgange und das der *Leuffer* zum minsten drithalb Dommen dick sei — und das der Buess nit *vert* noch rinne und das die Zarg rein in die Synnvellin und in den Model gestellt werde und das der Trog dem Windfang schreg nachstande ain gueten Schuch; das auch der Trog und die Binnin *geheb* und wolan das Mülbretangepasset werde«. 75 b.

Schelm: »Item welcher den andern schiltet aus Zornn ainen Dieb, ain' Ketzer, ain' Unholden, ain' Schalk, ain' Bösewicht, Morder, Maynaydt oder ain *Schelmen* ist verfallen 5 *g* Hall. 185 b. Die Augsb. Akten: ainen *schelmen* und *dieben*.

Schenkin »*Schenkinnen* umb Visch und Wildpret erlaubt«. 23 b. Sch. von Fürsten und Herrn, Städten etc. mussten angezeigt und fürgebracht werden. Einer *Botschaft* schenken war Sitte und erlaubt.

Schittlein: »Welche Bruderschaft- oder ander Almosen nehmen, durch sich oder ihre Kind, sollten *Schittlein* tragen, kein

Spil thun und in kein Wirtshaus gehen«. »Ein *schiltete* Kue? Hex. Protok. 1615. Str.

Schindlin adj. von *schindlinen* Techern zieglin zu machen«. 139 a.

Schindhaus, wo das Schlachtvieh enthäutet wird. »Und die nit *Benk* haben, die sollent ston under dem *Schindhûs*«. 79 a. 39 a sind die Preise des *Henkers* für das *Schinden* des gefallenen Vihs angegeben. Das Str. v. Baden hat No 48: »So gend die metzger fünf pfund von dem *schint-hus*«.

Schlacht »und one *aller schlacht* argelist und geverde«. 35 b

Schnöd: »die geferbten tuech mögenndt auch an der Farb so *schnöd* sein«. 108 b.

*Schnellen: »so hat unser Verhafte nit gleich darauf *schnellen* wellen, sondern haben vilmer 2 uss unserem Ratsmittel in aller Güte uss ir gebracht«. v. Langen 113.

Schragen für die Hüt 121 a. Sch. mit *Leder* 124 a.

Schwächern »damit Nyemant sein sach gebessert oder *geschwechert* werden möge und auch kainerlei Muet noch Schwankin zu nemen«. 16 b.

Schwaig »von der *Schwaygen* wegen«. 37 a.

Schwanhals: »die *Schwanhels* (Sicheln) um 2 *fl.* $\frac{1}{2}$ Ort und die braiten in der Schmitte zween Gulden«. 98 b. Wann ainer seine

Sicheln von Hand verschlecht, der soll ainen *Schwanhals* nit neher geben dann um 5. 8. a. a. O.

Schwarzer Graben, (—*Thor*) der Stadtgraben.

Schütten = schütteln ›Opschütten oder abbrechen‹. ›Abgeschitten obs‹. 199 a.

Sech ›welcher aber ainem puren oder sonst ain *Sech* fudern wil‹. 96 a.

Ser, wund. ›Item es soll kain *Seer* noch bresthaftig riche — nichzit gemezget werden noch verhowen‹. 77 a. Nach Lauchert ausschliesslich von wunden Kindern noch gebraucht. S. 6.

Serben, abzehren: vor ainen halb Jahr habe der böse Geist ihr befohlen sie sollen Haussen Hansen Tochter zu Neufra auf den Ruckhen schlagen, ›werde sie *serben*‹ Hexenakt 1615 ›die dann hernach *geherbet* und gestorben‹. Welcher nach langem *Serben* endlich gestorben‹ u. s. w.

Siech: ›wann ainer Wein hette, der *siech* und presthaft were, den mag ainer wol ablassen‹. 84 b. ›Die *Siechen* am Feld‹. 14. Sie hatten ein eigen Pflegamt. *Siechenhow* n. alt. Wldt. Stadtr. Vgl. den *siechen lüten* ze Vriburk *an dem velde*. Urkd. 1272. Schreiber, Urkdb. I, 1 S. 69 u. S. 87 (1276).

Simnerlin = Sibenerlin; in der Weberzunftsprache *achterlin*, *neunerlin*, *zehnerlin*, *ailfferlin*, *zwölferlin* u. s. w. 116 a. Die *Siben* e. städt. Collegium, magi-

strat. Ausschuss ›welcher auch den *Sibnen* in ir Uff- oder Absetzen wurde reden‹. 16 a.

Spezich: ›Kindbetterin *Spezich*‹. (?) 90 b. gehört es zu *spätzig*, das Schmell. IV, 582 = krank, anführt?

Spilen noch lossen, von der Conskription 54 a.

*Stab. a. 1348 bekam Rotweil vom Kaiser Karl zu Ulm einen Versicherungsbrief gegen alle Veränderung und Versetzung der Stadt. Er gab ›seinem treuen Diener und heimlichen Hofgesind Heinrich von Neiningen mit dem Bann auch allen Nutzungen und Zugehörungen so von solchem Schultheissenamt und dem Gericht daselbst an den *Stab* fallet‹. Dieser Stab war ein schwarzes hölzernes *Stäcklein* mit einem weissen beinernen Knopf, den noch in den letzten Zeiten ein jeweiliger Schultheiss wenn Stadtgericht gehalten wurde in der Hand hielt

Stabraisen: ›Von der gemainen statt *stabraysen*‹. 23 b. ›Wann aber man besonder zug oder *Stabraisen* hat‹. 51 a. ›Wann man auch wider gezeucht mit Bauer oder mit besondern Zuge oder mit *Stabraisen*, so soll man darnach einen samenthaften grossen *belewten Rathe* haben‹. 51 b.

Stadt: ›in der *alten Stadt*‹ 26 a. *Mittelstadt* zw. d. alten u. jetzigen Stdt. ›Mit *ganzer* Statt oder mit *halber* Stadt zu Felde ziehen‹. 44 a. *Stadtknechte*: (4 an

Zahl) ›Item ain burgermaister soll fürohin *Stattknecht*, Seldner, Pfeiffer und ander dergleichen von ains raths wegen nit mer uff aynich vierhochzeit noch sonst ze gast haben, sonder dieser beschwerdt fürterhin entladen sein bey peen 5 *g* haller«. 25 b. Alle 4 *Stattknechte* musten an den Montagen und Freitagen auf die Angler passen und ihr ›*Legelen*« besichtigen, ob sie nicht für mehr als 5 Schillinge Fisch hätten. 190 b. *Stadtgericht* = Stadtbezirk. Str.

Stauden: ›das *Stüd-* oder *Heckenholz* gehört nicht vor den *Veldtrichter*«. 200 b.

Stecken: ›wenn ainer *Markstain* oder *Stecken* endert«. 199 b. *Stainen Kreuz* auch als Marken. Stadtr.

Steif von einer Ordnung: ›*steiff*, *redlich*, ordennlich straks«. 14 a.

Stock. 1) ›zweimal über die *Stöck* gen«. 58 a. 2) ›dass der Zoll in den *Stock* gelegt werde«. b. den Torhütern 32 a.

Straipfen, Fachausdruck in der alten Rotw. Fischersprache: ›ain ehrsamer Rat sambt den erbarn maistern der sechzehn und ain erbar gemainde haben sich Sonntags Exaudi 1543 ang lens, *straipfens* und *graupens* halben entschlossen u. s. w. 190 a. Vom *Straipfen*. Erstlich, das furterhin niemant, wer der seye, burger oder burgerin, ynwoner, geistliche oder weltliche personen

[1865. II. 1.] Anhang.

in dem Neckar und allen andern Wassern, so gemainer Statt Rotwil und jren Burgern zugehörig, ussgenommen die *prym*, die lasst man wie von alter her beleiben mit dem *Hammen* oder *Beerenstraipfen* solle; der Nekar gange dann zuvor zwen gut Schritt über das Gestad us«. 190 a. ›die weil das *straipffen* dem Samen (d. Fische) schedlich«. 210 a. Angler oder *Straipfer*«. 190 b.

Streiche, die Kornmesser-Instrument. ›Das der Kornmesser die *Streichen* uff dem Viertel lass umgen«. 35 a.

*Strichlein, die, bei Wahlen im Magistrate. Jeder Wählende hatte 3 Strichlein zu machen neben den aufgeschribenen Namen der Competenten; von den dreien, welche die meisten Striche hätten, wählte man nun einen durch Legung kleiner hölzerner Kügelchen, die der Burgermeister aus teilte in ein Gefäss, ähnlich einem Schreibzeuge, 3 Abteilungen mit kleinen runden Oeffnungen mit 3 Schublädchen unten wohin die Kügelchen fielen; oben auf, in kleinen doppelten Halbmonden, waren die Namen der 3 von denen ainer gewählt werden konnte befestigt; in dessen Schublädchen nun die meisten Kügelchen waren, der hatte Amt und Pfründ. V. Langen S. 85.

Substitut schon. 23 b.

Sugferlin 34 a = Saugschweinchen.

T.

Tan = Wald neb. *Hart* im Stdtr. *Dietingertan*. — *Neunkilchertan*.

Taubenschlag im Str. als gesezlich bestimmtes Meisterstück für Schlossergesellen. »Ainen *Tübenschlag* mit zween Fallen von ainander, der soll haben ein *Ingericht* mit 9 Raiffen und ain Mittelbrück uff halbem Schlag, leysten und Schweyff daruff«. 100a.

Todt adj. »Kain würt soll kranken gesenfft oder *todten Wein* verkouffen«. 84b. *getödtnen Wein* a. a. O.

Tore: *newa thor* 91b *Wallthor* 92b, *Turnthor*, *Fledlinstor*. Dazu das Angstdorfer Törlein. Urkdl. Ein altes jezt zugemauertes Thörlein in R. hiess *Alleerohrentörlein*. Rückgaber I. 39.

Trogen: »Kalbsveel, Lambsveel, Bockveel, man *troget* oder *untroget*«. 123a.

Tuch: kühinwoll, kühin *Tuch*. 106b. Die ypperschen oder *Kemptertuech* 107b. Gemeine Tücher: *Horwer-*, *Weyller-*, *Rotenburgertuch*. Gute Tücher: *Rheinische T.*, *Kerntuch*, *zweischerige Tücher*. Sieh 90b. »das die Kaufleute, die gen Frankfurt fahren, kein gemein Tuch als Horwer u. s. w. sonder allein Rotweiler und Rotweiler Barchet feil haben sollen«. Adj. *tüecherin* Wiffling. 111a.

Turn: »uff dem *hohen thurn*«. 30a. »uf den niedern *Thürn*«. 32a. *thürnhüeter* 32b. *Thurnlöse* f. Steuerverfall — schuldige. 65a.

U.

Uchtwaide, urspr. Nachtwaide. Schmid S. 85 v. *ächtzeit*. »Auch ist es von alter herkhommen, wann ain Ackhermaister von Rotenmünster für das *Veldtgericht* kombt — und bitt unser Frowen ain *Uchtwayd* zu bauen — so scheybt man zween des Rats und ainen von der Gemaindt von dem *Veldtgericht* dazue, die

bannen denen von Rotenmünster und auch Altenstettern die *Uchtwayd* und darumb, so gibt die Abtissin von R. von alter loblicher Gewonhait alle jar uff die pfingsten dem *Hoverichter* und den Richtern des *Veldtgerichts* zween *Müllerkuechen*, achtzehn weisser Brot, zween Käs, ain Viertel Schefen und ain Viertel

Weins. — So gibt ain jetlicher Burger, der vor der statt gesessen ist und die *Uchtwayd* feert von jetlichem haupt, das den Pflug zeuchet und in die *Uchtwayd* gaat alle jar uff pfingsten zwo mass wins«. 198b. *Uchthalde*, Gössl. Flurn. Oeschgränzacker. *Uchteweyde*, Herrenalb. Urkde. 1278. Mone Zt. I, 116. In Wehingen ist »in der *Uten*« üblich, Flurn. Auf dem Heuberge ist *uchten* = in die abendliche Spinnstube gehen; Subst. *uchten*, *uchten-gasse*. Notker hat das Wort öfters *uhta* ags. morning, *ötta* altnord. *uhta* alts. Graff I, 138. (uuachta) Schon Aufrecht in Kuhns Ztschrft. V, 135 hat auf *vakan* aufmerksam gemacht. Die ganz neue Schrift »die Wurzel *ak* im Indogerm. von Dr. Johannes Schmidt; mit einem Vorwort von Aug. Schleicher Weimar Böhlau 1865. S. 47. 48 handelt über den Ursprung des Wortes. Der Verfasser beharrt bei ô, dem sich wie im Ahd. uo ein u beigemischt hat. Die Mundart der Alemannen weist diese Erklärung entschieden zurück den ein *uo*, *uo* kennt sie nicht, wol aber kurzes u und nach Ausfall des h û oder ü.

Ueberkommen: »Ain gros-samenthafter rate ist mit der Gemainde Wissen und Willen *überkommen*, welchem unser Stadt bisher verboten worden ist — der soll füro in der zunfft hoch und nieder dienen«. 23b. 198a sind folgende mit der praepos.

zusammengesetzte Zeitwörter verzeichnet: wer den andern *überveert*, *übermeet*, *überschneit* und *überhewet* u. s. w. Vgl. Osenbrüggen, Alemann. Strafrecht S. 343.

Umbler = Hummel, Ortsfarre. »Von den *Umblern*. Item wer der were, der ainen *umbler* under der Mezgin schliege und *ûshowe* u. s. w.« 80b. »Das kain mezger kainen *umbler* mer in seinem Haus mezge — sondern vnder dem Owtor *ûshowe*« a. a. O.

Unfur: »es möchte aber ainer solche *Unfuer* thun«. 189a.

Ungebaisst part. nit anderst visch vahan, dann mit dem *ungebaissten Wurm* und *ungebaissten lebendigen kerdern*«. 190b.

Ungattet partic. »Wer auch, dass ainem keme ain *ungattet Leder*«. 123b. Ich verweise auf ein alem. schwäb. *ungattig*, *aũgettig*, unprästirlich bes. v. bösen Kindern gebraucht; ferner *unpassend*. Schmell. I, 80 kennt das Wort auch als alemannisch-schweizerisch.

Ungelt in der festen Form »und an das *ungelt geschnitten worden*« 88b. Ist wol an das Kerbholz zu denken. Ztw. vor *verungeltet* a. a. O.

Urhab in folgender Bedeutung: »Ist aber, das er für gericht kombt und leugnet den Unzucht vnd wurt der Unzucht überwunden und auch urteil über die Unzucht gefellet, darnach

soll jme kain *Urhab* gut sein noch ensol auch kainen *urhab* fürbass erzeugen«. 182b. »Wer

dem andern seinen todtnen Freund *ûfhebt*, ist ain *Urhab*«. a. a. O. Sieh Augsb. Wb. 421 ff.

V.

Veitztanz, St. »Item, welcher den andern unzüchtiglich schilt oder fluechet, den Ritten, *St. Veitstanz* oder dergleichen Wort, der solle verfallen sein Vß Haller«. 185b.

Verändern swv. »Ob ainer unserer Burger oder Burgerin jre Kinder usserhalb der Statt Rotweil zu Gott oder in die Welt *verendern* würde, was Gute er jme dann zu Gots gab oder hey-ratgut gibt« u. s. w. 66b. »Von *unverenderten* Sünen«. 80b Mein Wbl. S. 88. Dieses Wort ist den mitteldeutschen Gegenden ebenfalls eigen.

Verganter: »der cleger oder *verganter*«. 20a.

Vernderig: Und *Vernderigs*. Das soll auch ainer für *vernderigs* und Scheffins für Scheffins und Lemmeris für Lemmeris geben«. 78b. Dieser Bildung steht das schwäb. *feandig* und das hochd. *ferndig* zur Seite. Im Ahd. erscheint ein *fernerig*. In einem loblichen Traktat von Be-

reitung des Weins 16. Jhd. (Nürnberg) lautet das Adj. *vierdig*: »alter *vierdiger* Wein«. In einem alem. Kochbüchlein Anfg. 15. Jhd. hs. cgm. 384 der hies. Hof- und Staatsbibl. steht: *verend* morochen. Vgl. auch Grimm Wb. III, 1536.

Verwelchen swv. = ver-mummen. »Item sich soll niemand *verwelchen* in larvenweise noch on ain liecht gon nach der grossen Glocken; auch nit schreien, heylen, blasen, pfeiffen, trum-menschlagen«. 189a. Schmid (S. 215) führt aus Ulmer Ordnungen mehrere Beispiele an; im Augsburgischen Schwaben konnte ich bis jezt keine Stelle aufbringen.

Vorder: »zu dem *vorderst* und höchsten gebürt«. 13b.

Votem, fothen: vota »ferner soll er aufrecht sitzen und nicht reden, es sei denn das *Fothen*«. Engelsgesellschaft Ordg. v. Rotweil, Rückgaber I, 275. 18 alt-rottenburgisch; *d'vaotama âgēa*.

W.

Wachsen swv.: ›Es were dann, das der Wein höher dann 8 Haller gälte, so sollen sy den Lon an die *unngelter wachsen* lassen«. 28b. Augsb. Wb. 423b.

* Wachtenhals, ein Wachthor, wo nachmals die St. Johannesbatterie errichtet ward.

Wagen in Zusammensetzung: ›Wein auf *Ochsen-* oder *Ross-*wagen *gelegen*«. 28b.

Wägessen plur. v. wäges. 96b. Rottb. *Wägiss*. Hebel: *wagess*.

Waise, Schlund des Schlachtviehs; *weisunt, arteriae*. Graff I, 1077. ›Item und wer der were, der Milz und *Waisen* und den *Zennden* daran wäge, der komme umb 10 β Haller«. Vgl. Schmell. IV, 173. ›Der Viehzug vom hindern Darm, den Borsten oder Todtfleisch und den *Waisen* alles sauber davon schneiden und wegwerfen«. Mezg. O. v. 1651. 12. Aug. Reysch. 13, 97.

Wahr 186b: ›Item welcher den andern heisset *unwaar* sagen mit den Worten ›Du *sparest* die *Wahrheit* oder sagst nit wahr ist verfallen V β Haller«. 186b.

Wälsch: ›Ain *welscher Sattel* mit ainer *usgeneeten* Sitzen«. 126b.

Wanne 1) Flurn. ›In der *Wannen* bei Villingen«. 200b. 2) ›bei ainer W. Hews oder Embdes«. 29a.

Wefel im Mhd. = Einschlag beim Weben. ›Zwo *Weffel streifen*«. 108a. ›Von dem *Wefel* darin«. 110a. Vgl. Tüecherin *Wifling* 111a. Dazu gehört das partic. *gewifelt* im Augsb. Wb. 195 falsch erklärt. In Holtzmann's Wolfdietrich: *tuech von golde wol gewefelt* und *geweben*. Schmell. IV, 36.

Wege, wäge adj. passend, recht, gemessen. Schmell. IV, 39ff. ›So wer, welcher in der Burger Dienste reitet oder gât, usserthab der Statt, dass der damit das best und das *wegest* thun solle«. 41b. ›Richter, welche der Statt und dem Lande, Reichen und Armen die bessten und *wägsten* sein an alle geverdt«. 15b. ›Den rat zu verschweigen und ze raten, das sy bedunkt das dann zumal das best und das *wegest* seye«. 16b. ›Der Rat zu verschweigende und auch zu rat zegande und zeraten das beste und das *wegeste*«. 17a. Augsb. Wb. 428a.

Weiher: ›beim *Weiherbrunnen*«. 45a. Der verordnet *Weihermeister* 55b. *Rottenweyer*, Wldn. Stdtr.

* Weil = Schleier: In e. Stiftungsbrief v. 1387: ›Soll keine ohne den *Weil* uff dem Haupt ausziehen«. In Schwaben und Alemannien urkundl. gesichert. Walasser's Martyrol. (16. Jhd.)

hat das Wort *Weihl*, mit dem *Weihl* geweiht, oft.

Wein. Aus dem alten Flur- und Waldn. »an *rebhewen*« erhellt die frühere Weincultur in Rotweil.

Weinbaigler: »Von den *Weinbaiglern*. Die werden schwören zu Gott und den Hailigen das *Baygleramt* zetreiben und auch alle Burger und Kaufleute gleich zu furdern, einen als den andern ongevarlich vnd den Burgern jren zoll zu sammeln, so er gewellet und auch mit der synne yedermann zu thun was das mess git uff, das gelichest ongevarlich und darzue auch umbzegandt und den Ungeltern zesagen und ze vragen, was dann ruegbar ist und auch den wärten und andern leuten und andern burgern die vass ze schätzen und wanne das ist, das ain Ussmann ainem Burger *weinlaitet*, das sollen sye also schätzen«. 28 a. *Weinglocke* 86 a. (grosse Glocke). *Weinkauf* 109 b. *Weinlegel* sieh *Lägel*. *Weinschezzer* 88 a. *Weinrufer*: »Von des *Winrufers* wegen. Da sollendt sy ongevarlich je den besten zu dem ersten usrufen und von jedem ruf von ainer *Lägel* nit mer dann ainen haller zu Lon nemen und von ainem vass ainen pfennig und wer zu jnen kombt und fraget sy: wer dannen zermal den besten schenke in seinem gelt, als er jme fraget, es seye umbs sechs, umb acht theurer oder bass

vailer, das sollent sy jme sagen bey jren aiden ongevarlichen«. 29 b. Vgl. 30 a. »Es wär dann, das er stunde vor ainem Keller oder nach darbey, darinnen man schankte, so mag er wol sprechen also: »der *schenkt guten Wein umb den pfenning*«.

Werfen: 1) »Es soll auch kainer kain Vich begiessen hinder den Benken und soll auch kainer kain kröss netzen und die *Kelber werffen*«. 79 a. (Mezgersprache). 2) Von den Leerknechten: »Es soll kainer den andern *werffen*«. 79 b.

Werpffen sieh Augsb. Wb. S. 51 b. Schmell. IV, 122. »davon dann die *Werpff*«. 116 b. Der andern ihre *Werpffen* u. s. w. (Zettelgarn für den Webstul.)

Werr = Wör. Sieh Wbl. z. Volksth. S. 94. »Von *Werren*, Brucken, Steg«. 140 a. Wir haben hier alemann. urspr. Kürze und Schärfung durch rr angedeutet. Das Augsb. Str. hat *wier*. Augsb. Wb. 435 b.

Wetterläuten swv. »Wir geben den Mesnern zu der hl. Kreuzkirchen von jedem Zeichen zu *leuten gegen dem Wetter* 2 Schilling und in unser l. frowen Capellen 1 Schilling Haller«. 56 b.

Winkel, im hintern, Wldn. 196 b.

Wintereinigung von Ussleuten gehört den Bannwarten und mit dem Stab zu. 198 b. Es bedeutet wol eine Einung, Ueber-

einkunft betreffend die Winterwaide.

Witweling: »ain *Witweling* ist auch das ein W. oder ein anderer, der kain Weib, doch aigen guet hat, den Todtschlag thuet, das ist auch baar gegen baar«. 177b. Diese Bildung kennt das mhd. Wb. nicht. *Witling* und *Witber* hörte ich im Necarthale zwischen Tübingen und Rotweil

Wolf: »von *Wolfen* abgehen« sieh *Kaib.* »Item, wer ainen alten Wolf bringet, dem gibt man von jedem *Wolf* 10 β haller; und von jedem jungen *Wolff* zween blaphart«. 59b. Vgl. oben: *Ratze*; die *Wolfsgruben* sind noch heute übliche Flur- und Waldnamen. Augsb. Wb. 434b. Chroniken verfehlen nicht auch grosse *Wolfsjagen* im 16. und 17. Jhd. als

wichtig in ihre Spalten aufzunehmen. In Gundelfingen (bei Lauingen) zog a. 1529 die ganze Schützengilde aus gegen die sehr überhandnehmenden Bestien.

Wolle: *Hirsch*in *Woll* under *flemscher Woll*. 108a. Von *ytel hirsch*in *lambswollen* 108b. *zweischerige Woll*, *zwickdermische Woll*, *kühin Woll*.

Worzeichen im Str. f. *Vorzeichen* = atrium. 3 Sonntage im W. bei Heiligkreuz zu sitzen, war für Aufnahme in den Spital gefordert. Wie hier in *Worzeichen* eine Verwechslung mit *Vorzeichen* statt hat, so enthält der cgm. 206 f. 39a den umgekehrten Fall: Loths Weib heisst dort *Vorzeichen* wofür richtig *Worzeichen* stehen muss.

Z.

Zeichen schlagen. In der Rotw. Zunftsprache wie das Str. mitteilt, hiess »falsch stempeln« durchaus »dem andern sein Zeichen schlagen«. Die Stempel sind jedoch nicht genannt. Die Lauinger, Augsburger und Ulmer Zeichen hiessen Ochs, Traube, Kron, Mohren u. s. w. Vgl. Augsb. Wb. 364a. Paul v. Stetten, Handw. 209. Die *Zeichen* des Zwilches sind im Str. als *Achter*, *Neuner*,

Zehner, *Ailfer*, *Zwölfer*, *Achtzehner* aufgezählt. 113b.

Zeit erscheint in der Einleitung zum Str. als starkes Masc. »In diesem hinschleichenden Zeit«. 14a. Ich mache hier auf eine sonderbare Verwechslung des Genus aufmerksam, wie sie in Rotenburg a. Necar hörbar ist: i kauf 'n Kua, i kauf 'n Henn also der Henn (Henne). Diess ist spezifisch Rotenburgisch. In Zusammen-

setzung: *Zeitglocke*: »die *Zeitglocke* besorgen, so not wegen Jemand kommt«. 31b. Es ist dieses die bekannte Zehnuhrglocke, die — noch heute — Abends ihren schönen Klang stundenweit hören lässt, ohne dass man des ursprünglichen Zweckes gedenkt. Eine adelige Stiftung soll es sein, weil einst ein vornehmer Herr in der Umgegend verirrt und in Todesgefahr kam; durch eine Rotweiler Glocke ihr aber entrann. Eine der vielen Sagen, wie sie in ganz Deutschland volkstümlich sind.

Zendat muss ein Bestandteil des geschlachteten Viehes gewesen sein, vielleicht das schleierartige zarte *Bauchfell*, das dem feinen Seidenzeug des Morgenlandes vergleichbar, der *Zendel* und *Zendat* heisst. »Sie sollendt nun hinnenhin keinen *Waisen*, noch *Milz*, noch kein *Blater*, noch kainen *Zendat* an keinem Vieh lassen«. 77a. Ueber *Zendel* vgl. Augsb. Wb. 438b. Jacob Falke, Trachten I, 164.

Zinstag, alem *zístig*, schwb. *zeístig*. Mein Wbl. 95 engl. *Tues-*

dag, schwed. *Tisdag*. uff *zinstag* 98b. *zinstags* vor corp. Christi 23b Grimm Mythol. 2. Auflage S. 112: *Cies dag* gloss. Blas. 76a. (11. Jhd.) wahrsch. *Ziuwestag* b. den Alemannen. S. 113; *Ziestag*, *Zinstag*, *zistig* u. s. w. Auch das Badener Stadtr. gebraucht nur *Zinstag*, wo der Tag wie in andern Documenten gerne als Gerichts- und Markttage gilt.

* *Zopf*. In einer Rotw. Urkunde kommt ein dem Augsb. Str. ähnlicher Schwur vor (v. 1429) bei v. Langen: »Und hat Hans von Au mit Mund und Hand, und Frau Elsbeth mit Hand und Mund, *Zopf* und *Brust* solchen Kauf gelobt«. Zu Grimm's Rechtsalterth. S. 897 ff. wo es heisst »in Baiern und Schwaben wurde zugleich der vornen über die Schulter hängende *Haarzopf* mit angerührt«. Wackernagel erklärt das räthselhafte *nasthait* in der Lex. Alam. für *zopfeid*. Hpt. Ztschrft. IV, 463. Osenbrügg. Rechtsalterth. aus der Schweiz 1. Heft S. 82. 83. In einigen mitteld. (sächs.) Gegenden gilt der Schwur auf Brust noch heute.

(Mit einer Karte.)

